

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

154 (6.7.1936)

Der Ostalbote

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., Textanzeigen mm 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich ersichtl. der Nachlass-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptgeschäftsführer: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strunk, Ettlingen. — Dfl. VI. 36: 2840

Nr. 154 Montag, den 6. Juli 1936 Jahrgang 74

Danzig vor dem Völkerbund.

Mannhafter Vorstoß des Senatspräsidenten Greiser. Vorschläge zur Neuordnung der Danziger Angelegenheiten.

Genf, 6. Juli.

Nach der Beratung der Danziger Frage in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates erhielt Senatspräsident Greiser nach kurzen einleitenden Bemerkungen des Berichterstatters Eben und des Vertreters Polens Außenministers Bed das Wort:

Senatspräsident Greiser machte über das Danziger Problem und die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbunds großes Aufsehen erregten. Er führte u. a. aus:

Die Tatsache, daß die Danziger Regierung hier zum zweiten Male im Verlauf eines Jahres Aussagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen, die die Freie Stadt Danzig bewegen, einzugehen. Dabei möchte ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht durchgerungen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragrafen zu sprechen, sondern als Regent von 400000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund fetten wollen und die Ideologie dieses Instituts lehnen gar nicht verstehen, sondern die durch Blut und Masse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen, als die durch eine wesensfremde Verfassung eingeengt. Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden ist, wie man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet.

Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung?

Die Republik Polen sollte einen freien Zugang zum Meer haben, welcher ihr durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerstandene Polen hat diesen unbehinderten Zugang zum Meer erhalten. Wie ich ausdrücklich und laut betonen möchte, erhebt das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht.

Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meere zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutrennen brauchen. Wenn aus Danzig trotzdem ein sogenannter Freistaat gemacht worden ist, dann möchte man fast annehmen, daß dieses geschah, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu besitzen. Weber politisch noch wirtschaftlich hat die Danziger Bevölkerung von Seiten des Völkerbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen.

Es wird in der Danziger Öffentlichkeit als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerbundes, der seine Einnahmen in Gold und Devisen erhält, in einem trassen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß die Hälfte dieses Aufwandes von der Republik Polen getragen wird. Die nationalsozialistische Regierung hat sich in den vergangenen drei Jahren mit allen ihren Kräften bemüht, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Es ist ihr auch im Rahmen des Möglichen gelungen.

Ich persönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Gesamtbevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Lester von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Jahre hindurch hat man überall und auch hier im Völkerbund nach Auswegen gesucht, den gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit und insbesondere kraft der Größe ihres ehrlichen Willens fertig brachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktstoffe zu beseitigen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten: Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutschen Reiches, und Joseph Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens.

Anstatt meine Regierung zur Vervollkommnung unseres positiven Beitrags zur internationalen Verständigung zu unterstützen, muß ich zu meinem größten Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Lupen nach Pulverkörnern gesucht wird.

Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wunder nehmen, daß die Regierung gezwungen sein könnte, dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbunds-Kommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, welche zweimal in verfassungs-

mäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars

in Danzig geht jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Minderheit, die in sich selbst zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamloser Weise zu terrorisieren. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das verständlich. Sie können ja auch schließlich nicht verlangen, daß ich als Regierungschef eine Bewegung unterdrücke, die meine eigene Regierung trägt, oder daß ich diese Bewegung bestrafen lasse, wenn sie sich in Notwehr befindet.

Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der der Opposition gewünschten Linie verlaufen. Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat.

Nein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbunds-Kommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis.

Ich habe als Frontsoldat und auch als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten gesehen, aber derartig gemein und roh zusammengeschossene und zusammengeschogene und niedergeschlagene Opfer der verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Ratssitz. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter geduldeten Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verständigung liefert, sondern eher belastend wirkt.

Durch die Taktik Ihres Kommissars ist ganz von selbst eine Einstellung gegen diesen Mann entstanden, eine Einstellung, an der nicht die Danziger Regierung schuld ist, sondern einzig und allein der Mann, der die Mentalität der deutschen Danziger Bevölkerung nicht begreift, zumal er nicht einmal ihre Sprache kennt.

Vorschläge und Auswege

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der Völkerbundsrat entfendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangetastet

Aufhebung der Sanktionen.

Entschliebung im Völkerbund angenommen.

Genf, 6. Juli.

Die Völkerbundsversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschliebung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abstimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen. 44 Staaten haben für die Entschliebung, Abessinien als einziger Staat hat dagegen gestimmt. Vier Staaten haben sich der Stimme enthalten.

Nach der Annahme der vom Büro vorgelegten Entschliebung über die Aufhebung der Sanktionen schritt die Völkerbundsversammlung zur Behandlung der Entschliebungsentwürfe, die von der abessinischen Abordnung vorgelegt worden sind. Zu dem ersten Entwurf, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessiniens durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschliebung als erledigt gelten könne, weil die von der Versammlung bereits angenommene Entschliebung der von der abessinischen Abordnung aufgeworfenen Frage Rechnung trage.

Die 16. Völkerbundsversammlung wurde mit einer Rede des belarischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen.

blieben. Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Völkerbundsrat den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes

überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden.

Die vom Völkerbund nach wie vor auszubehende Garantie könnte auch dann in eine direkte Unterstellung und persönliche Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber überleitet werden. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten.

Ausschuß für die Danziger Angelegenheit

Der Völkerbundsrat hat in einer geheimen Sitzung einen Ausschuß für die Danziger Angelegenheit eingesetzt, der sich aus den Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals zusammensetzt.

Unbeschreibliche Begeisterung in Danzig.

Berlin, 5. Juli.

Die große Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbundsrat findet in der Berliner Sonntagspresse in ausführlichen Leitartikeln die gebührende Würdigung. Allgemein kommt deutlich zum Ausdruck, daß es Genf nur darum zu tun war, den kläglichen Mißerfolg in der abessinischen Angelegenheit durch einen Angriff auf das kleine, wehrlose Danzig und seine nationalsozialistische Führung zu verschleiern. Daneben finden die konkreten Vorschläge Greisers für eine Neuordnung der Danziger Angelegenheiten größte Beachtung.

Danzig, 5. Juli. Die mannhafter Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbundsrat ist von der Danziger Bevölkerung mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen worden.

Der Gesamteindruck geht dahin, daß der Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit seltener Einmütigkeit als befreiende Tat empfunden wird.

Warschau, 5. Juli. Die Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser in Genf bezeichnen die Meldungen der polnischen Blätter als „sensationalen Angriff“ gegen den Völkerbund und vor allem gegen dessen Kommissar in Danzig. Die Ausführungen des Präsidenten Greiser seien eine ungewöhnlich starke Kundgebung gewesen, und es sei klar, daß der Danziger Präsident nach Genf gekommen sei, um demonstrativ seiner Mißstimmung gegenüber Lester, dem Völkerbund und der jetzigen Einstellung des Völkerbundes zu Danzig Ausdruck zu geben. Wie aus der Erklärung des Präsidenten Greiser hervorgehe, heißt es in halbamtlichen Meldungen, ändere seine taktische Einstellung zum Völkerbund nichts an den Beziehungen zwischen Polen und Danzig.

Paris, 5. Juli. In den Berichten aus Genf wird, wie kaum anders zu erwarten war, kein Versuch unternommen, den Forderungen und Beschwerden Danzigs und seiner Bevölkerung irgend welches Verständnis entgegenzubringen.

London, 5. Juli. Hauptthema der Londoner Sonntagsblätter ist die Genfer Ratstagung über Danzig, wobei an dem Auftreten Greisers scharfe Kritik geübt wird.

Der Beginn der 17. ordentlichen Versammlung ist vom 7. auf den 21. September verlegt worden.

Völkerbundsanleihe für Abessinien abgelehnt

Bei dem zweiten Entschliebungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentlicher Abstimmung. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschliebung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessiniens und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Schweizerischen Kraftwagenbesitzer ließen am Sonntag ihre Kraftfahrzeuge außer Betrieb, um auf diese Weise gegen den geplanten Alkoholbeimischungszwang zu protestieren.

In Oran (Nordafrika) kam es erneut zu Zwischenfällen, bei denen Mobile Garde und Militär zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt werden mußten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

95
96
97
98

95
96
97
98

Zur Zehn-Jahres-Feier in Weimar.

Der historische Marsch.

Am Samstag mittag fand in Weimar der historische Marsch der Führerschaft der NSDAP, der alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 statt. Die Straßenzüge, durch die der Marsch führte, waren umsäumt von Tausenden, die gekommen waren, jene zu begrüßen, die 1926 auf diesen Straßen in Weimar einzogen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt das Kommando zum Abmarsch. Der Blutfahne nach folgt sich dann der lange Zug vom Bahnhof aus in Bewegung und marschiert die Straßen entlang, die damals jene Kämpfer für Adolf Hitler durchschritt. Alle Straßen stehen ihnen offen, und wohl mancher denkt an den 4. Juli 1926 zurück, als die Hauptstraße der Innenstadt für die Kämpfer Adolf Hitlers gesperrt war. Überall wird der Zug, an dessen Spitze Rudolf Heß marschiert, mit Begeisterung begrüßt. Der Blutfahne nach marschieren die Reichsleiter, die Führer der Formationen und der Gliederungen der Bewegung. Die silbernen Adler der Feldzeichen beleben das Bild des „braunen Juges“. Über 500 Standarten der SA, der SS und des NSKK werden mitgeführt. Ein Bataillon des SS-Regiments marschiert danach. In ihren Marschschritt fügt sich der Rhythmus der 4200 Marschschrittmacher von 1926. Voran marschieren die Bayern, es folgen Baden, Danzig, Berlin, Kämpfer aus Sachsen, Anhalt, Pommern, von der Wasserfront, aus Württemberg und allen Gebieten sind im Zuge. Einen großen Teil der Teilnehmer stellt Thüringen. Den Schluß des Zuges bilden Ehrenstürme der SA, SS, des NSKK und wiederum einige Kompanien des SS-Regiments.

Die Rundgebung auf dem Marktplatz

Der Marktplatz der Gauhauptstadt Weimar, auf dem vor 10 Jahren jene gewaltige Rundgebung der Bewegung nach der Neugründung der Partei stattfand, war wiederum der Schauplatz eines Ereignisses historischer Größe. Die alten Kampfgeliebten Adolf Hitlers vereinten sich nach dem Marsch durch die Stadt an dieser denkwürdigen Stätte in Erinnerung an die Tage von 1926.

Nach dem Badenweiler Marsch eröffnete Gauleiter Sautzel die Rundgebung mit einem Gruß an den Führer. Dann spricht, wie vor zehn Jahren, Gauleiter Streicher, um noch einmal jene Zeit des Kampfes und Ringens der Bewegung in der Erinnerung wachzurufen.

Nach dem Gesang des Niederländischen Dankgebets schloß Gauleiter Sautzel die historische Stunde.

Erster Spatenstich zu den Parteibauten

In Anwesenheit des Führers fand im Rahmen des Erinnerungs-Parteitages in Weimar der feierliche erste Spatenstich zu einer Anzahl großzügiger Parteibauten und zu einem „Platz des Führers“ statt, die der Gauhauptstadt Weimar in Zukunft das Gepräge geben werden. Bei der Feier sprachen Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsstatthalter Sautzel, der den ersten Spatenstich vornahm und der Schöpfer des Entwurfs, Architekt Gieseler.

Abend der Volksgemeinschaft

Nach den ereignisreichen Stunden des 10. Jahrestages kamen am Samstagabend die Geselligkeit und die Freude zu ihrem Recht.

Die großen Säle waren schon in den frühen Abendstunden dicht besetzt. Mit einem herzlichen Willkommen begrüßte Gauleiter Sautzel seine alten Kameraden, darunter 300 Mann Alte Garde aus Berlin. Er sprach von dem Kampf, den die Bewegung gegen das Spießertum aller Kategorien durchzuführen hatte und wie der Glaube des einfachen deutschen Menschen die Bewegung zum Siege führte. In ähnlichem Sinne sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Lep.

Appell der Ehrenformationen

Ein machtvoller Aufruf des dritten Tages der Zehn-Jahresfeier des ersten Reichsparteitages 1926 war im Schloßpark zu Tiefurt bei Weimar der große Appell der Ehrenformationen der SA, SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes aus dem Reich und der Formationen des Gaues Thüringen.

Der Kommandoruf: „Stilfgestanden, Standarten und Fahnen hoch, Augen rechts“ hallte, und der Führer nahm die Meldung der Formationen entgegen. Gauleiter Sautzel

überbrachte die Meldung der Gliederungen und Formationen des Gaues Thüringen. Der Führer grüßte seine Kampfgenossen, und die Zehntausende entboten ihrem Führer ihren Gruß: Heil mein Führer!

Heldengedenken

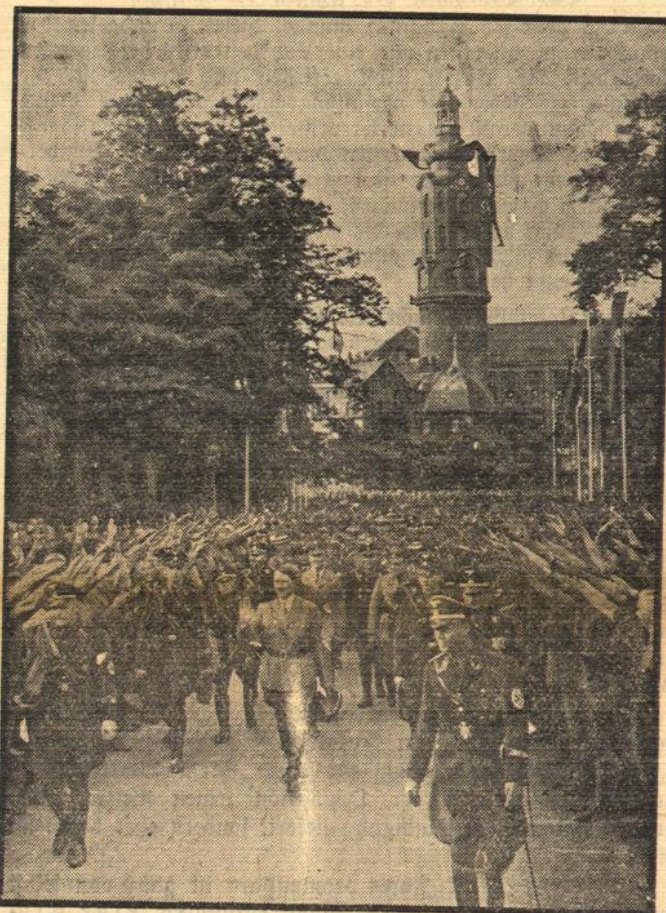
Nationalsozialistischem Brauch getreu gedachte man auch in dieser Stunde jener Männer, die für ein neues Reich, für ein Deutschland der Größe, Freiheit und Stärke ihr Leben gaben. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt die Gedenksprache. Wir leben in der Welt, so sagte er, für das gleiche Ziel, für das unsere Kameraden fielen. Wir sind glücklich, daß sie ihr Opfer nicht vergeblich gebracht haben. Ihr Heldentod war es, der dem Führer die Bewegung schuf, die er als Voraussetzung zum Siege benötigte. Unseren Toten danken wir es, daß die Forderung „Treue bis zum Tode“ nicht zur Phrase wurde. Wir grüßen die Verbliebenen unsere besten Kameraden.

Die Standarten und Fahnen senkten sich, Flammen lobten von den Pylonen und die Weise vom Guten Kameraden vereinte alle zum stillen Gedenken an die Gefallenen.

Treu dem Führer immerdar!

Dann spricht Korpsführer Hühlein, um im Namen seiner Männer dem Führer erneut unwandelbare Treue zu geloben. „Wo auch immer wir unsere Kraft einbringen — stets bleiben wir, mein Führer, Ihre politische Soldaten, die im echten alten SA-Geist marschieren. Das NSKK, das in diesem Geiste in fester Geschlossenheit wie ein Mann marschiert, grüßt in unwandelbarer Liebe und Treue durch mich seinen Führer.“

Dann erklärte Reichsführer Hirtl: „Wir Männer des Arbeitsdienstes sind stolz und glücklich, mitwirken zu dürfen, das neue Gesicht unseres Volkes zu prägen, das die Züge des Arbeiters, Bauern und Soldaten trägt. Gläubig und vertrauensvoll in selbstverständlicher Treue und bedingungslosem Gehorsam folgen wir Ihnen, mein Führer, die hunderttau-



Die Weimarer Gedenkfeier.

Unter stürmischen Jubel der Weimarer Bevölkerung begibt sich der Führer mit seiner Begleitung zum Staatsempfang ins Schloß.

sende ungenannter Arbeitsmänner.“ Es folgte das Gelöbnis des Reichsführers SS Himmler:

„Seien Sie, mein Führer, versichert, daß wir willens sind, alle guten Zeiten ebenso anständig zu bestehen wie alle schlechten und daß wir weiter willens sind, immer zu bleiben die Gleichen.“

Zum Schluß ergriff Stabschef Luhe das Wort: „Wenn wir heute wieder an dem gleichen Platz stehen, so darf ich Ihnen im Namen aller Sturmabteilungen die gleichen Worte zurufen, die Sie uns vor zehn Jahren mit auf den Weg gaben: Wir verlassen die Fahne nicht, man mühte denn die Herzen aus unseren Leibern reißen!“

Ansprache des Führers

Nach dem Badenweiler Marsch hielt der Führer, jubelnd begrüßt, eine Ansprache an seine Getreuen. Er wandte sich noch einmal an seine alten Kampfgefährten, die vor zehn Jahren vom ersten Reichsparteitag zu Weimar mit neuer Kraft und neuem Glauben hinausgezogen seien in die deutsche Gaue als Prediger und Werber für die nationalsozialistische Idee, und die somit den Grundstein gelegt hätten zu dem stolzen Bau des nationalsozialistischen Staates.

Der Führer würdigte den Opfergeist dieser Männer, die in all den Jahren des Kampfes Entbehrungen und Leiden in unvorstellbarem Maße auf sich nehmen mußten, aber niemals materiellen Lohn erhoffen durften. Der höchste Lohn jedes Einzelnen liege in der Erinnerung daran, daß er damals mitgekämpft habe und dabei gewesen sei, und der stolze Besitz aus all den Jahren des Kampfes werde immer die kleine, zerklüftete und verwachsene Kampfbinde aus dieser Zeit sein und das unscheidbare Braunschuld, in dem diese Männer die ganzen Jahre marschierten.

Stürmischer Jubel füllte das Feld, als der Führer davon sprach, daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung genau so jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren würden, wie in den zehn vergangenen Jahren. Dann werde die Vorsehung auch weiterhin diesen Kampf segnen und die Bewegung und Deutschland stehen für alle Ewigkeit.

Mit einem Sieg-Heil auf Deutschland, die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk schloß der Führer. Ein tausendfältiges Echo antwortete ihm, und die Lieder der Nation vereinten alle in Stolz und Freude zum Gedenken an unser Vaterland, zum Gelöbnis der Treue.

Gauleiter Sautzel schloß die Rundgebung mit einem Sieg-Heil auf den Führer und auf Deutschland. Und noch einmal jubelten die Tausende dem Führer zu. Eine geschichtliche Stunde in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung hatte ihr Ende gefunden.

Abchluß des Erinnerungsparteitages

Rede des Reichsministers Goebbels.

Der Erinnerungsparteitag in Weimar fand am Sonntag nachmittag seinen Abschluß mit einer Massenrundgebung auf allen Sportplätzen des Stadions und der Weimarer Landeskampfbahn. Hier sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

In seiner Rede erklärte er einleitend, daß Weimar neben München und Nürnberg zu den wenigen Städten in Deutschland gehöre, die den Nationalsozialisten besonders lieb und vertraut seien. Dann führte er die Gedanken der Teilnehmer in die Tage zurück, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm. Damals habe die gegnerische Seite Inflation, Bürgerkrieg und Chaos prophezeit. Was aber sei eingetreten?

„Wir haben die Wirtschaft aufgebaut, wir haben die Arbeitslosigkeit bis auf einen kaum noch beachtlichen Rückstand überwunden; wir haben den Volksweltismus, der uns damals den Kampf anlagte, beseitigt; wir haben an seiner Stelle eine Volksgemeinschaft aufgerichtet und Deutschland zu einem Hort der Ordnung, der Stärke und des Friedens gemacht. Wenn es heute überhaupt noch eine Hoffnung auf ein besseres Europa gibt, dann ist Deutschland dieser Hoffnung sicherster Garant!“

Dieser deutschen Insel der Ordnung, Ruhe und Disziplin stellte Dr. Goebbels die Wirren und Unruhen, die inneren Zerkerungserscheinungen, Streiks und Aussperrungen in all Welt gegenüber.

Mit stärkstem Nachdruck verwahrte sich Dr. Goebbels gegen den Vorwurf, die nationalsozialistische Bewegung sei aottesfeindlich. „Ich bin der Weimuna“, so laute er. Fortsetzung auf der 6. Seite.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Janne traten die Tränen in die Augen. Sie küßte, wie es um Pitt stand, aber sie konnte nicht heucheln, und doch tat Pitt ihr so unendlich leid.

„Guter Pitt, red doch nicht so! Ich weiß es ja, daß du alles für mich tust, aber... ich kann doch nicht dafür, wenn ich Hans Schend nicht vergessen kann.“

Mit einem Male griff Janne in ihre Manteltasche und zog einen Brief heraus.

„Ich habe an ihn geschrieben, Pitt. Ich muß einmal ein Lebenszeichen von ihm haben. Dort drüben ist die Post. Geh, Pitt, tu mir die Liebe, wirf den Brief ein. Ich kann doch jetzt nicht weg.“

Janne sprach so hastig, so eindringlich, dabei brannten ihre großen dunklen Augen auf Pitts Gesicht, der den Brief nahm und etwas lächelnd antwortete:

„Du bist ein Querkopf, Janne. Sieh doch bloß ein, daß das alles Unsinn ist. Wie kannst du glauben, daß dieser Student es ernst mit dir gemeint hat. Er hat dich schon längst vergessen.“ Nicht ganz ohne Gift waren diese Worte, so leicht sie auch hingeprohen waren.

Doch jetzt wurde Janne plötzlich leidenschaftlich erregt: „Schäm dich, Pitt! Was geht es dich an? Warum quälst du mich immer mit solchen Reden. Gib mir den Brief. Du brauchst ihn nicht zu besorgen. Vielleicht kann ich ihn heute abend nach der Vorstellung selbst besorgen.“

Da gab Pitt nach.

„Komm, laß schon! Sollst deinen Willen haben. Ich

bring ihn weg. Hörst du, Ria ruft. Lauf, Janne, sonst gibt's erst wieder Lampen!“

Als Pitt den Platz überquerte, drehte und wendete er den Brief. Dabei schüttelte er immer wieder den Kopf. Dann stand er drüben vor dem Postamt und ging hinein.

Er stand im Postamt am Fenster und blickte hinüber nach dem Rummelplatz. Eine ganze Zeit kämpfte er mit sich. Doch dann murmelte er vor sich hin:

„Du ließt ja in dein Unglück, Janne. Ich meine es so gut mit dir, so gut... Und schließlich hab ich doch ein Recht auf dich, Janne!“

Pitt sah sich noch einmal scheu um, dann zerriß er mit hastigen Fingern den Brief in unzählige kleine Stücke und warf sie zur Hälfte in den einen, zur Hälfte in den anderen Papierkorb.

Als er das getan hatte, atmete er auf. Etwas erleichtert ging er mit langsamen Schritten hinüber auf den Rummelplatz und wartete in der leeren Bude, daß Janne kommen sollte, weil ja die erste Nachmittagsvorstellung bald begann.

Aber er mußte lange warten. Ria hatte heute Janne nicht wie üblich zum Kaffee gerufen. Als Janne in den Wohnwagen getreten war, sah Ria auf der breiten Chaiselongue, und Franz Mauritz ging mit großen Schritten im Wagen auf und ab, wobei unter seinem Körpergewicht das Geschirr im Schrank zitterte.

Mauritz war schon lange wieder der alte. Ein paar Tage hatte die weiche Stimmung nach dem Tode seiner Frau noch angehalten, doch dann hatte der Einfluß Rias ein übriges getan. Freilich, dieser gegenüber fand Mauritz immer einen versöhnlichen nachgiebigen Ton. Um so schlechter hatte es Janne.

„Setz dich mal da aufs Bett!“ befahl er Janne, ohne diese anzusehen.

Zögernd ließ Janne sich nieder. Da begegnete ihr Blick dem von Ria, und sie sah, daß Ria verhalten lächelte.

Franz Mauritz blieb mitten im Wohnwagen stehen, stemmte die Hände in die Hüften und fragte Janne mit hitzigem Unterton:

„Sag mal, hast du dir überhaupt schon mal Gedanken über deine Zukunft gemacht?“

Janne, der diese Frage so unerwartet kam wie nur irgend etwas, fand nicht gleich eine Antwort. Das war aber für Mauritz Grund genug, seinen Worten Befehlston zu geben.

„Du natürlich nicht. Dafür ich. Ich sage dir, dein Lotterleben hört von nun an auf. Ich sehe nicht ein, warum ich dich weiter ernähren soll. Bloß abends an der Kasse sitzen und ein bißchen auf- und abbauen, dazu kann ich eine alte Frau nehmen. Von jetzt an wirst du dich bestreihen, das zu lernen, wodurch Ria uns jetzt Geld verdient. Das sind weiter keine Kunststücke. Dazu gehört nichts weiter als ein bißchen Beweglichkeit, die ich dir schon beibringen will.“

„Vater!“

Janne sprang auf. Sie hob abwehrend die Hände.

„Das kann ich nicht.“

Jetzt lachte Ria aber so gehässig, daß Janne blutrot wurde vor Beschämung.

Ria wollte etwas sagen, aber Franz Mauritz kam ihr zuvor.

„So, das kannst du nicht. Du kannst bloß essen und trinken und mit jungen Kerlen pouffieren.“

„Ich kanns und bin noch mal so alt wie dieses Küken“, unterstülzte Ria die Worte von Jannes Stiefvater.

Janne kamen die Tränen. Sie wußte sich gegen die beiden nicht anders zu wehren, als daß sie weinend ausrief:

„Das hätte meine arme Mutter nie von mir verlangt!“

Franz Mauritz' Haltung wurde drohend.

„Kann ich mir denken. Deine Mutter war selbst eine Drohne, die sich ernähren ließ und nicht danach fragte, wo es herkam.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 6. Juli.

Wie ein Wind fröhlich.

Es muß eine große Reise sein, um uns aus dem Alltag zu lösen. Wir brauchen nur ein kleines Stück aus der gewohnten Umgebung fortzutreiben, so kommt uns schon, wenn wir die Augen offenhalten, das Leben in seiner vollen Entfaltung entgegen.

Wir vertauschen die Stadt mit dem Dorf, das Land mit der Stadt. Wir begegnen einem ganz anderen Landschaftscharakter. Unsere kritische Betrachtung sagt uns vielleicht: Unsere nächste Heimat ist schöner als diese fremde, hat weit mehr Abwechslung und Reize zu bieten. Aber auch hier leben ja Menschen, denen die flache, reizlose Welt Heimat ist und die sie darum lieben. Wir begegnen Menschen anderer Schlags, anderer Wesensart, anderer Lebensform und mit anderen Lebenszielen. So lernen wir das, was wir besitzen, ganz anders würdigen, wohl auch schätzen.

Wir schreiten an großen Industriewerken vorüber und dürfen die Tatkraft bewundern, die sie erstellend hat und die in ihnen wirkt. Deutscher Fleiß und deutsches Können ist es, die Werte schaffen, jedes an seinem Teil dem deutschen Volke dienend. An den Maschinen und an den Schreiftischen werten deutsche Arbeiter, hingebend — nicht ohne Entschlossenheit, und dort im Bauerngehöft, auf den Feldern daselbe Schaffen und Entfalten des deutschen Bauern und Landarbeiters.

Und wenn uns einmal eng zumute war, wenn wir zu scharf auf unser eigenes Tor geblickt haben, vielleicht unzufrieden, zu sehr selbstisch gekümmert, dann wissen wir mit einem Male, daß Millionen Gleichstrebende zu uns gehören, mit uns in gleichem Schritt gehen und gleiches oder ähnliches Ziel haben. Gleiches Schicksal umschließt uns, und aus diesem Wissen erhalten wir auch die frohe Gewißheit, verbunden mit dem allen zu sein, was deutsche Erde trägt.

Und kann es ein schöneres, besseres Wissen geben?

Ueber Sonntag.

Wir stehen auf des Sommers Höhe, und kommen so allmählich in die Hundstage hinein. Da wir von der „Seeschlange“ noch nichts gehört haben, ist's noch nicht ganz so weit. Auf Straßen und Plätzen duftet's betäubend, denn wir haben hier eine Menge schöner Lindenbäume, die dieses Jahr überaus reich mit Blüten behangen sind. Uebers Wochenende hat sich in Ettlingen gerade nichts Belterstütern ereignet. Am Samstagabend spielte eine Abteilung des Musikkorps III/R 87 Streichmusik in den neuen bezug. renovierten Räumen des Hotel zum „Erbprinz“. Was aus diesem gut geführten und bestbekanntesten Hause in den letzten Wochen geschaffen wurde, legt Zeugnis ab für Geschmeid und Tüchtigkeit der Bauherrin, Bauleitung und Handwerkerstaffel. Ist der Gartenjaal ganz hergestellt und ausgestattet, so dürfte Ettlingen mit dem „Erbprinz“ eine der schönsten und behaglichsten Gaststätten der Gegend besitzen. Eine große Anzahl Auswärtiger, die zu Fuß, per Auto und mit der Bahn hierher kommen und gerne im Hotel zum „Erbprinz“ absteigen, bringen auch für andere Geschäftsleute wieder Umlauf und Verdienst. Bei dem Umbau selber haben eine Reihe von Handwerksleuten Arbeit gefunden. Aber auch verschiedene andere Wirtschaften sind zurzeit dabei, ihr Äußeres und Inneres zu erneuern, so der „Grüne Hof“, der auch einen schattigen Garten hat, das Gasthaus zum „Ritter“ hat seine Fassade erneuert bekommen, die „Sonne“ erhält neue Innenausstattung und einen Wirtschaftseingang nach der Porzheimerstraße. Wir dürfen diese Arbeiten und Bautätigkeit auch als ein Zeichen wirtschaftlichen Aufstiegs betrachten. „Alles für den Gast“ ist Devise der Ettlinger Wirte.

Auf Samstagabend hatte der Turnverein zur Hauptversammlung auf dem „Bogelsang“ eingeladen. Die „Liedertafel“ hatte im „Reichsadler“ ihr Preisstücken und -Regeln abgehalten. Die Kriegerkameradschaften 1856 und 1882 fuhrten mit Auto zur Fahnenweihe ihrer Kameraden nach Schöllbrunn. Der Musikverein Ettlingen verschönte in Küppurr das Fest der dortigen Feuerwehr, die Organisation „Kraft durch Freude“ lud zum Tanz in die Stadthalle ein. In den Alt verlosteten viele die Kirshen in „Nachbars Garten“. In den Anlagen im Matthaldepark und am Thiebauplatz (der dortige Brunnen hat mal wieder geplätschert und angenehm abgekühlt) saßen viele im Schatten und sangen der Stadtverwaltung Lob für die Pflege und Instandhaltung dieser schönen Plätzchen. In den Schwimmbädern war Großbetrieb. Die kleinsten Ettlinger trainieren verschiedentlich im klaren Bächlein in der Schöllbrunnerstraße. Jeder tuis eben nach seinem Können und Geschmaad.

Gestern morgen versammelten sich bei der Herz-Jesu-Kirche viele Wallfahrer zur Prozession nach Badesheim. In der Herz-Jesu-Kirche war gestern Schlufffeier der religiösen Woche für Jungfrauen, die namentlich auch von auswärtig sehr gut besucht war. In der St. Martinikirche begann die religiöse Woche für die männliche Jugend.

Die „Liedertafel“ 1842 Ettlingen

Ihre Mitglieder und Freunde zum Preisestücken und -Schießen auf Samstagabend und Sonntag in den „Reichsadler“ ein. Nicht allein die schönen und vielen Preise, die den glücklicher und guten Schützen und Keglern winkten, waren ein Ansporn zum Wettstreiten, auch das Interesse an der Sache selbst war deutlich herauszufühlen. So konnte am Sonntagabend eine größere Zahl von Preisträgern ausgezeichnet werden. Anschließend fand man sich im Saale noch gemütlich zusammen, um bei flotter Musik einige gemütliche Stunden zu verbringen und ab und zu ein Tänzchen zu wagen. Die „Liedertafel“ kann wohl auf eine gelungene Sommerveranstaltung zurückblicken.

„Die Königskinder“.

Wohltätigkeitsaufführung der NSB. am Freitag.

Die „Königskinder“ werden ausgeführt. Die NSB-Volkswohlfahrt veranstaltet am Freitag, den 17. Juni, in der Stadthalle Ettlingen, für die örtlichen und auswärtigen Schulen nachmittags und abends für Erwachsene eine große Wohltätigkeitsaufführung unter der Leitung von Hg. Kappenmacher. Bei diesem Jugendspiel „Die Königskinder“ sind 125 Schülerinnen und Schüler der hiesigen Lehranstalten Mitwirkende. Die Veranstaltung der NSB. dürfte für jeden Volksgenossen von besonderem Reiz sein, da eine gute Leistung geboten wird und der Reiz-

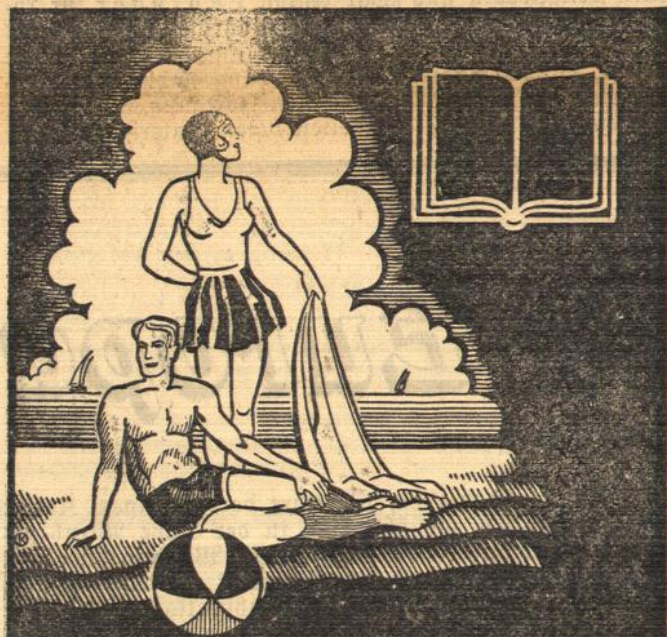
Hauptversammlung des Turnvereins 1847 Ettlingen e.V.

Am Samstagabend versammelten sich im Waldcafé-Restaurant „Bogelsang“ eine größere Anzahl Mitglieder des Turnvereins 1847 Ettlingen e. V. zur Hauptversammlung, die durch verschiedene Umstände sich bis in die Jahresmitte verzögert hat. Erfreulich war es, daß sich vor allem die Jugend zahlreich einfand. Vom Vereinsführer, Herrn Bette, wurde über das verfloßene Geschäftsjahr der Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht gegeben. Daraus fällt die Abänderung des Vereinsnamens mit dem Gründungsjahr 1847, soweit sich Feststellungen machen ließen. Der Verein kann mit Stolz auf das zurückgelegte Jahr zurückblicken, haben sich doch bei dem Gauturnfest in Karlsruhe von 75 Teilnehmern 26 an den Einzelwettkämpfen beteiligt, von denen 13 als Sieger hervorgehen. Am Vereinswettkampfen beteiligten sich 27 Turner und 39 Turnerinnen. Die Turnerriege erzielte von 90 erreichbaren Punkten 87½ und die Turnerinnen 88 Punkte, so daß beide Abteilungen für ihre Leistungen die Note „herausragend“ erhielten. Der Vereinsführer sprach dem Leiter des Männerturnens, Herrn Semling, und der Leiterin der Frauenabteilung, Frau Eichelmann, seinen besonderen Dank aus. Leider ist im letzten Jahre infolge ungünstiger Verhältnisse ein schlechter Turnbetrieb zu verzeichnen gewesen, doch machte sich in letzter Zeit ein Auftrieb wieder bemerkbar, vor allem bei den Jungturnern. — Beim Kreisturnfest in Daglanden konnten 50 Buben und Mädels des Turnvereins als Sieger hervorgehen. Die Kinderabteilung wurde von Fräulein Geisert und Herrn Hauptlehrer Bender in vorbildlicher Weise geleitet, wofür der Vereinsführer Dank und Anerkennung aussprach. — Die Handballmannschaften hatten im letzten Jahre den Verhältnissen entsprechend ebenfalls gute Leistungen zu verzeichnen. Der 1. Mannschaft ist es gelungen, in der Gauklasse zu verbleiben, die 2. Mannschaft hat sich einen mittleren Platz gesichert, während die Jugendmannschaft an 3. Stelle steht. — Die Leichtathletikmannschaft ist bisher noch nicht richtig in Erscheinung getreten, trotzdem hat sie beim Kreisturnfest in Rintheim sowie bei den Vereinswettkämpfen auf der Jahnwiese gut abgeschnitten. — Aus dem Ueberblick und Rechenschaftsbericht konnte nach den Worten des Vereinsführers entnommen werden, daß sich die Finanzlage des Vereins als geordnet bezeichnen läßt, trotz unermesslich hoher Belastungen durch Abgaben an die übergeordneten Verbände und andere größere Aus-

gaben. Gleichzeitig gab er einen Ausblick auf das neue Rechnungsjahr, wobei die Hoffnung zum Ausdruck kam, daß die noch vorhandenen Schulden in absehbarer Zeit abgedeckt werden können. Er sprach dem Geldwart, Herrn Au, der sein Amt wegen anderweitiger Inanspruchnahme niedergelegt hat, seinen Dank für die vorbildliche Kassenführung aus. Möge dem neuen Geldwart, Herrn Willi Gähler, der gleiche Erfolg für die edle Turnsache möglich sein. In der Mitgliederbewegung hielten sich die Zutritte und Austritte die Waage. Leider wurden durch den Tod im vergangenen Jahre vier Mitglieder entziffen. Es sind dies Schülermitglied Erich Karle, die Ehrenmitglied Otto Wehbecher und Richard Barth, sowie Karl Berisch. Die Versammlung gedachte der Toten in ehrender Weise. Sodann wurde der Vereinsführung und der Kassenführung Entlastung erteilt. Der Vereinsführer gab eine Erklärung über die Wenderung in der Turnerschaft ab. Er stellte fest, daß die DV nicht aufgehört hat zu bestehen, sondern sie ist nur übergeführt worden in den Reichsbund für Leibesübungen. Die Vereine als solche bleiben bestehen und es ist erfreulicherweise festzustellen, daß der Betrieb in den Turnvereinen in letzter Zeit einen lebhaften Aufschwung genommen hat. Leider sah sich Herr Bette gezwungen, sein Amt als Vereinsführer niederzulegen. Die Geschäfte werden in der bisherigen Weise vorerst von ihm weitergeführt. — Herr Semling als Männerturnwart und Herr Isleny als Werbewart haben ihre Ämter abgegeben, ebenso der bisherige Sportwart Karl Gähler; letzterer infolge Bezugs von Ettlingen. Folgende Ämter sind neu besetzt: Geldwart Willi Gähler, Männerturnwart Karl Klein, Werbewart Wilhelm Kühn, Sportwart Walter Sand, Wanderwart Martin Korlepel, Spielwart war bisher Fritz Dubac, für den Hans Kassel eingetreten ist. Frauenabteilung Frau Paula Eichelmann, Turnerinnen Fräulein Hedwig Barth, Mädchen Fräulein Olga Böller. Mit dem deutschen Turnergau und im Gebeten an unseren großen Führer und Reichstagsler schloß Herr Bette die Versammlung. Anschließend erfolgte die Verteilung der Siegerurkunden aus dem letzten Jahre. — Im gemütlichen Teil fand man sich noch längere Zeit bei Tanz und flotter Musik fröhlich zusammen, so wie man es in Turnerkreisen pflegt und gewohnt ist.

ertrag dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zuzuflehen soll. Neben der Freude, die also jedem Besucher geboten werden soll, wird aber vor allem durch den Erlös den Hilfsbedürftigen und Armen der Heimatstadt viel Gutes erwiesen. Die Preise sind so gestaffelt, daß jeder Volksgenosse den Aufführungen beizuwohnen kann.

Hg. Kappenmacher hat dieses fröhlich beschwingte Märchenpiel mit Gesang und Tanz in fast allen Gauen unseres Vaterlandes mit größtem Erfolg zur Aufführung gebracht und dabei jedesmal einen namhaften Betrag an die NSB. abführen können. Möge die viele Mühe und Arbeit, der sich alle Mitwirkenden hier zum Wohle unserer NSB. unterzogen haben, durch einen zahlreichen Besuch belohnt werden.



Erhol Dich im Urlaub - freu Dich am Buch

Beim Wandern, bei Sport und Spiel suchen wir Kraft und Erholung; über einem schönen Buch aber Joretreuung und frohe Laune! ein unterhaltender Roman, eine spannende Erzählung, Beschreibung oder Dichtung, was immer es sei...

Das Buch verschönt Dir den Urlaub!

Im heutigen Vortrag mit Lichtbilderergänzungen über gährungslose Früchteverwertung spricht im oberen Hirschsaale Herr Gerdon vom Badischen Landesausch für gährungslose Früchteverwertung. Dieses Institut stellt sich in den uneigennütigen Dienst des Volkes. Der bekannte Redner wird den Besuchern Kenntnisse vermitteln über absolut sichere und lange haltbare Konservierung von Früchten aller Art sowie von Obst- und Traubensäften ohne Vergärung. Haltbare Früchte und Säfte im natürlichen Zustand sind dem Körper gesundheitlich viel mehr dienlich, insbesondere für Kinder, als alkoholartige Getränke udl. Ueber die Einzelheiten der praktischen Anwendung wird erspöndend gesprochen werden, weshalb für die Zuhörer empfohlen sei, sich erst. Notizen zu machen.

Der Vortrag ist eintrittsfrei, damit sich jedermann doch wenigstens einmal mit den gegebenen Möglichkeiten dieser Art vertraut machen. Die Veranstaltung findet statt durch die Arbeitsgemeinschaft der biologischen Laienverbände Deutschlands, in örtlicher Vertretung durch den Homöopathischen Verein „Hahnemannia“ Ettlingen und den Prießnitz-Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise e. V. Ettlingen.

Todesfall. Unerwartet rasch verstarb hier Herr Privatier Richard Buhl, der auch Ettlingens Bevölkerung

kein Unbekannter ist. Als Teilhaber der Firma Gebr. Buhl, Papierfabriken, hat er als Deutscher seine Arbeit still und unermüßlich getan. Die Firma erfreute sich durch ihre Qualitäts- und Spezialpapiere in Fachkreisen eines guten Rufes und auch der Bevölkerung war als Teilhaber weit über unsere Grenzen hinaus bekannt. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren und war unverheiratet. Den hinterbliebenen Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Die Meisterprüfung im Konditorhandwerk hat mit sehr gutem Erfolg Herr Hans Schuster von der Konditorei und Kaffee Ziegler bestanden. Dem jungen Meister die besten Glückwünsche!

In einem Neubau abgestürzt. Am Samstag nachmittags stürzte in einem Neubau an der Bulacherstraße der verheiratete Zimmermann Alfons Diebold von hier etwa drei Meter hoch ab. Er brach dabei den linken Unterarm. Das Sanitätsauto überführte ihn ins Krankenhaus nach Karlsruhe, wo der gebrochene Arm sofort eingerichtet wurde. Der Verunglückte wurde alsdann in seine Wohnung nach Ettlingen verbracht.

Der Rindvieh- und Pferdemarkt der Stadt Ettlingen findet am kommenden Mittwoch statt. Interessenten seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Von einem Personenkraftwagen angefahren wurde am Sonntagabend in der Karlsruherstraße eine Radfahrerin aus Karlsruhe. Dadurch, daß der Kraftwagen langsam fuhr, ist ein größeres Unglück verhütet worden. Das Fahrrad wurde beschädigt, die Radlerin erlitt Hautabschürfungen.

Motorradunfall. Am Sonntag mittags stießen an der Kreuzung beim „Erbprinz“ zwei auswärtige Motorradfahrer zusammen. Das eine Fahrzeug kam aus der Schülerstraße, das andere aus der Rheinstraße. Bei dem Zusammenstoß erlitten drei Personen leichtere Verletzungen, die Fahrzeuge wurden beschädigt. Untersuchung ist eingeleitet.

Ein schwerer Radfahrungsfall ereignete sich heute früh um ¼ 4 Uhr am Reichenbacher Budel. Als der Radfahrer Fritz Hermann aus Karlsruhe die abschüssige Straße herunterfuhr, kam ihm ein Auto entgegen. Herrmann wich zu weit nach rechts aus, kam in den Straßengraben und wurde hoch im Bogen von seinem Rad geschleudert, wobei er eine stark blutende Kopfverletzung, einen linken Oberarmbruch davontrug. Das Ettlinger Krankenhaus verbrachte ihn nach Karlsruhe in das neue Vinzenzshaus.

Einbrüche in Wochenendhäuser. Im Laufe der letzten Woche ist in ein Wochenendhaus auf dem Rotberg und in eines bei Oberweier eingebrochen worden. Der Täter hatte es auf Lebensmittel abgesehen. Zweckdienliche Beobachtungen wolle man der Gendarmerie mitteilen.

Für unsere sportbegeisterte Jugend hat der Verlag J. F. Schreiber in Ettlingen a. N. eine sinnige, reizvolle Beschäftigung geschaffen, die sicherlich allenthalben große Freude hervorrufen wird. Es ist Schreibers Modellermappe „Das olympische Dorf“, enthaltend 1 farbigen Bauplan, 12 farbige Baubogen, 1 Flaggenbogen und 12 teils farbige Texthefte (Preis 2,75 M.). Nach verschiedener Kleinarbeit erhält man eine nette, naturgetreue Wiedergabe des olympischen Dorfes, die noch in späteren Zeiten immer wieder die Bewunderung des Beschauers erregen und die Erinnerung an die 11. Olympischen Spiele 1936 in Deutschland wachhalten wird. Um die Arbeit der Gebäudeaufstellung zu erleichtern, sind in dem farbigen gehaltenen Bauplan die Nummern der Gebäude angegeben. Das Modell vermittelt eine lebendige Anschauung vom dem Olympischen Dorf.

Die Deutsche Arbeitsfront NSB. „Kraft durch Freude“.

Die Häuser der Ortsgruppen des früheren Kreises Ettlingen und der Ettlinger Betriebe sind sofort zu leeren.

Fahnenweihe der Kriegerkameradschaft Schöllbronn.

Die neue Knyffhäuserfahne ein Symbol der Kameradschaft, der Treue und Ehre.

Schöllbronn, 6. Juni.

Unter freudiger Anteilnahme der ganzen Gemeinde und großer Beteiligung der Nachbar- und befreundeter Vereine feierte im vorigen Jahre der ehemalige Militär- und Kriegerverein und jetzige Kriegerkameradschaft das 65jährige Jubiläum. Der Knyffhäuserbund hat dem Zug der Zeit entsprechend ein einheitliches Banner für die Kriegervereinigungen bestimmt. Die Opferbereitschaft der Mitglieder der Kriegerkameradschaft hat die Anschaffung eines neuen Banners ermöglicht, das gestern seine Weihe erhielt. Das Dorf hatte sein Festgewand angelegt. Bereits am Samstagabend fanden sich die Mitglieder und eine Anzahl Gäste nach getaner Tagesarbeit zu gemütlichem Beisammensein im Festgarten ein. Der Sonntag wurde mit Kirchgang sämtlicher Ortsvereine eingeleitet; der Ortsgeistliche fand in seiner Predigt treffende Worte über die neue Fahne als ein Symbol der „Treue um Treue“. Anschließend an den Festgottesdienst war im Festgarten Frühshoppen mit Konzert der hiesigen Musikkapelle. Am Nachmittag trafen die angemeldeten auswärtigen Vereine zum Feste ein. Auf dem Festplatz hatte sich auch ein Großteil der Ortsbewohner eingefunden, um dem feierlichen Akte der Fahnenweihe beizuwohnen. Kameradschaftsführer Förderer hieß die Erschienenen alle herzlich willkommen, besonders die Kameraden von auswärts und gab dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß alle einen gemütlichen Nachmittag erleben und die Gäste mit den besten Eindrücken wieder nach Hause zurückkehren möchten.

Die Fest- und Weiherede hielt Lehrer Heß. Er führte aus, daß in den Stunden, in denen die Kriegerkameradschaft Schöllbronn die Weihe der neuen Fahne begehe, in der fernen Stadt Kassel tausende deutscher Krieger zusammengekommen sind, um das 150jährige Bestehen des Kriegerbundes Knyffhäuser zu begehen, um ein eindrucksvolles Bekenntnis zum deutschen Soldatentum, zu Wehrgeist und Wehrwillen abzulegen. Dann feierte er die neue Fahne als ein Sinnbild einer Gemeinschaft von Männern, die von derselben Idee getragen, vom selben Geiste bewegt, sich hinter sie gestellt haben. Die Fahne ist uns Sinnbild der Kameradschaft, die persönliche Gegensätze verschwinden läßt, und dies erst recht bei einer Gemeinschaft von ehemaligen Kriegern, die sich die Pflege der in Not und Tod geschmiedeten Kriegerkameradschaft auch in friedvolleren Zeiten zur ehrenvollen Aufgabe gemacht hat. Kameradschaft ohne Treue ist aber undenkbar, daher ist die Fahne auch ein Sinnbild der Treue. Über zwei Millionen deutscher Krieger haben diese Treue zur Fahne bis zum Tode allein im Weltkriege bewiesen, wieder viele Hunderttausende mögen es gewesen sein in der wechselvollen Geschichte unseres Volkes! Diese einzigartige Treue wollen wir hochhalten und besonders läßt uns diese Treue halten ihm, der vielen von uns als Frontsoldat ein unbekannter treuer Kamerad war, der heute der beste und treueste Kamerad unseres ganzen Volkes geworden ist, ihm dem Führer! Treue ohne Ehre ist undenkbar und so ist die Fahne uns auch ein Sinnbild der Ehre. Die deutsche Mannesehre wollen wir pflegen, die uns im frohen Bewußtsein eines sauberen Brusttuches innerlich freimacht, die uns offen und frei unseren Volksgenossen ins Auge schauen läßt, jene Ehre und innere Anständigkeit, die den

Menschen adelt, sei er auch in einer armseligen Hütte geboren. Unsere Knyffhäuserfahne zeigt das Hafentkrenz und das Eisener Kreuz: das Eisener Kreuz erinnert an eine große deutsche Vergangenheit, an eine Zeit, in der deutsches Soldatentum Ruhm für Jahrhunderte gesammelt hat. Das soll uns heiliges Andenken, heilige Verpflichtung sein, uns in der Zukunft dieser großen Taten würdig zu erweisen. Diesen Weg in die Zukunft weist uns das Hafentkrenz. Die alte Fahne wollen wir in Ehren halten, im Gedächtnis an die Männer, die sich hinter ihr schon geschart haben, in Erinnerung an die Tüchte, die sie nervig und stark durch sechs Jahrzehnte hindurch hochgehalten haben. Die neue Knyffhäuserfahne möge uns vorantreiben mit der Mahnung, die Einigkeit unseres Volkes zu wahren und stark und vertrauensvoll in eine schönere, größere deutsche Zukunft zu schreiten.

Starker Beifall dankte den gehaltvollen Ausführungen des Festredners. Zur Fahnenübergabe sprach die kleine Hilde Wipfler folgenden Prolog:

Ihr lieben Leute, Freunde, hört mich an,
Damit mich jedermann verstehen kann!

Auf die Fahne richtet Euern Blick!
Gar sehr am Herzen liegt mir ihr Geschick.

Ihr wißt: Die neue Fahne ist geweiht
Und steht zu Euren Diensten jetzt bereit;

Sie will von jetzt an immer bei uns weilen
Und Freud und Leid stets mit uns teilen.

Doch fehlt ihr die starke Hand,
Die stolz sie trägt im Heimatland.

Der Fahnenträger fehlt, der gibt ihr Geleit,
Ob Friede herrscht, ob Kampf, ob Streit.

Doch dieser Mann ist auch geboren,
Den wir zum Fähnrich uns erkoren.

Jakob Günther, weit und breit bekannt,
Zum Fahnenträger ward ernannt.

Dir sei die Fahne anvertraut,
O, liebe sie, wie Deine Braut!

Trag' stets mit Stolz, trag' stets mit Würde das
Panier!

Schöllbronn zu Ehren, dem Verein zur Zier!

Fahnenträger Jakob Günther nahm die neue Fahne in seine Obhut mit dem Versprechen, sie allezeit in Ehren zu halten.

Ein dreifaches Siegel und die Nationallieder beschloßen den feierlichen Weiheakt.

Kameradschaftsführer Förderer widmete noch drei treuen Mitgliedern und zwar Anton Lauinger für 25-jährige, Franz Jos. Kunz für 40-jährige und Eligius Kunz für 50-jährige Mitgliedschaft anerkennende Worte und den Dank für ihre Treue und dann nahm das kameradschaftliche Beisammensein seinen Fortgang. Karujell, Schiffshäufel, Schießgelegenheiten boten Unterhaltung für

Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung



Helft alle Arbeit schaffen!

2.350.000 GEWINNE RM 2800000 400 PRÄMIEN

Groß und Klein und die stramme Musikkapelle spielte fleißig. Am Abend war Tanzunterhaltung im „Grünen Baum“.

So hat die Fahnenweihe der hiesigen Kriegerkameradschaft einen schönen Verlauf genommen und wird in angenehmer, froher Erinnerung bleiben.

Neue Landesbürgerschaftsausschüsse

Die Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Zur Beschleunigung des Verfahrens für die Uebernahme von Reichsbürgerschaften für den Kleinwohnungsbau hatte der Reichs- und preussische Arbeitsminister im Frühjahr 1935 vier Landesbürgerschaftsausschüsse für den Gebietsbereich der Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden errichtet. Da die Arbeit dieser Ausschüsse sehr erfolgreich gewesen ist, werden nunmehr zwei weitere Landesbürgerschaftsausschüsse in Hamburg und in Königsberg gebildet. Für die Entscheidung dieser Anträge, die aus dem Gebiet des Regierungsbezirks Sigmaringen stammen, ist künftig der Landesbürgerschaftsausschuß in Stuttgart zuständig.

Die Entscheidungsbefugnisse der Landesbürgerschaftsausschüsse sind gleichzeitig dahin erweitert worden, daß künftig Bürgerschaften für Bauvorhaben bis zu vier Wohnungen oder bis zu zehn Einfamilienhäuser (bisher vier) übernommen werden dürfen.

Feuilleton.

Das Kind von Europa

Ein Tatsachenbericht von Prof. Paul Kuhn.

VII.

Kombinationen.

Am 16. November 1816 brachte eine Berliner Zeitung eine merkwürdige Meldung:

Paris 6. Nov. 1816. Ein Fischer aus Großtempf fand am 22. Oktober auf dem Rheine eine schwimmende Flasche, welche nachstehenden lateinischen Zettel enthielt:

In Uebersetzung:

An den, der diesen Brief findet:

Ich liege in einem Kerker bei Lauffenburg neben dem Rheinstrom, mein unterirdischer Kerker ist demjenigen unbekannt, der gegenwärtig auf meinem Throne sitzt. Mehr kann ich nicht sagen, da ich strenge und grausam bewacht werde.

S. Hanes Spranzio.

Man hielt diese Flaschenpost zunächst für eine Mystifikation. Erst als nach Hausers Tod in Hochsal plötzlich im Volke die Rede ging, eine bekannte Persönlichkeit habe ungefähr in den Jahren 1813-16 ein geheimnisvolles Kind in seinem Hause verborgen gehalten, entsann man sich wieder jener seltsamen Nachricht und brachte sie in Zusammenhang mit dem Falle K. H. Seit damals wird von einer nicht geringen Anzahl Hausers-Forscher allen Ernstes die Behauptung aufgestellt, H. sei in den ersten Kindheitsjahren in Hochsal in strenger Verwahrung gewesen. Sein Wächter ein gebildeter Mann, habe vielleicht moralische Anwandlungen bekommen und deshalb die Flaschenpost verfaßt, um dadurch, wenn auch nur durch dunkle Andeutungen, die Deffentlichkeit auf die ihn bedrückende Tragödie aufmerksam zu machen.

Der bekannte badische Volkschriftsteller Heinrich Hansjakob erwähnt in seinen Tagebuchblättern „Verlassene Wege“ (Seite 101-102) diese trotz schärfster amtlicher Dementis mit größter Hartnäckigkeit immer wieder auftauchenden Gerüchte.

Von Hochsal sei das Kind nach dem, der Reichsgräfin von Hochberg gehörenden, Lustschloßchen Falkenhaus bei

Ansbach gebracht worden, 10 Jahre dort in einem Kerker gefangen gehalten, um schließlich in der Nähe Nürnbergs mit dem Brief an den Rittmeister von Wessenig ausgelegt zu werden. So will es eine als Wahrheit vielfach auch von ernsthaftesten Leuten geglaubte Kombination.

Kastellan im Falkenhaus war zu jener Zeit ein gewisser Kaspar Müller, ein Mann der von der Gräfin Hochberg sehr geschätzt wurde. Abirrigens bediente sich Kaspar Müller gelegentlich ungarischer Ausdrücke.

Lord Stanhopes Wandlung.

Im an Merkwürdigkeiten so reichen Fall Hausers ist die jähe Wandlung der Ansichten Lord Stanhopes über seinen Pflegeohn nach dessen Tod eine der auffälligsten Tatsachen. Zwei Tage nach der Beisetzung traf der Lord in Ansbach ein. Und konnte er früher nicht genug Edles und Schönes in der Wesensart seines Schützlings entdecken, so brachte er jetzt auf einmal allerlei Argumente bei, die das genaue Gegenteil von dem darten sollten, was er ehe dem mit Anteilnahme und Ueberzeugung vertrat. Er fühlte sich dupiert und erklärte, er habe seine Güte und viel Geld an einen Unwürdigen verschwendet. Zu den Gerichtsakten gab er langatmige Erklärungen ab, in denen er K. H. der lächerlichen Verstellung bezichtigte. Um Beweise zu finden für seine neue Theorie „Kaspar Hausers nicht unwahrscheinlich ein Betrüger“ pflog er mit allen Personen, die in Nürnberg zuerst mit dem rätselhaften Findling zusammen getroffen waren, eingehende private Verhöre. Mehreren Personen am Hofe der Großherzogin, Witwe Stephante in Mannheim, beteuerte er, sich völlig überzeugt zu haben, daß die auf das Haus Baden bezügliche These absurd sei. Die Doppelzüngigkeit des Lords hat in Nürnberg besonders bei dem ersten Bürgermeister Binder und dem Professor Daumer starkes Befremden erregt, man traute ihm allenthalben nicht mehr, weshalb er auch bald nach Karlsruhe verschwand. In der umfangreichen Literatur über das Hausers-Drama wird man immer wieder unter Angabe von Indizien die Behauptung finden, Stanhope wäre mit den Feinden Hausers im Bunde gewesen, aktiv sei er wohl an den Attentaten nicht beteiligt, vielmehr wäre ihm die Aufgabe zugefallen, Hausers außer Landes, nach Italien, Ungarn oder England zu bringen, was aber am Widerstand Feuerbachs und später Baron von Tuschers gescheitert sei. Manche Autoren halten ihn sogar für einen Mittäter,

während die Hauser-Gegner Stanhope als einen edlen, uneigennütigen Menschenfreund bezeichnen. (Siehe Geldauszahlung an den Flüchtling Garnier.)

Gegen die Anschuldigungen hat sich die Stanhopsche Familie in den 80er und 90er Jahren zur Wehr gesetzt. Unterm 10. III. 1883 schrieb Stanhopes Enkel, der britische Kriegsminister, an Dr. Meyer, Ansbach u. a. „Mein Großvater glaubte eben gern an Sonderbares und fühlte sich deshalb gleich zu K. H. hingezogen, verschwendete in seinem Enthusiasmus für die armselige Kreatur sein Wohlwollen und starke Summen Geldes —“ (Siehe dagegen das zeitgenössische Urteil des Justizrats Schmidt in Lübeck.)

Des Findlings letzter Erzieher, Lehrer Meyer, hat peinlich genau schriftlich formulierte Beobachtungen hinterlassen, die für und gegen H. gewertet werden können. Weder über die Einkerberung noch über den rätselhaften Tod konnte sich Meyer zu einer konkreten Ansicht entschließen, obwohl die ungünstigste Charakteristik Hausers aus seiner Feder stammt.

Jedoch sein Sohn, Dr. Julius Meyer, schreibt in seinen „Authentischen Mitteilungen“: Man ist versucht, bei Hauser ein Durchgefallen bäuerlicher Unbeholfenheit mit einer erheblichen Anlage zur Verschlagenheit, Eulenpiegeleien und Spekulation auf die Torheit der Mitwelt als gegeben anzunehmen“. Scharf polemisiert gegen die Zweifler, die übrigens erst nach Anselm Ritter von Feuerbachs Tod nach und nach auftauchten, haben Prof. Daumer, Bürgermeister Binder und Baron von Tucher. Auf Daumer wurden nach Erscheinen seines Buches zwei jedesmal mißglückte Mordanschläge aus dem Hinterhalt unternommen. Einige Autoren der Gegenseite bezweifelten Daumers Anschauungen und Erlebnisse mit K. H. unter der Begründung, ein Mann der an offulte Dinge glaube und den Nihilismus für eine ernst zu nehmende Wissenschaft ansehe, habe über den Fall K. H. kein objektives Urteil.

(Fortf. folgt.)

Eine Statistiker besagt, daß blaueaugige Menschen bessere Piloten abgeben als braunäugige, und daß sie ihren Beruf auch viel leichter erlernen.

In Chicago gibt es jetzt ein Kino nur für Schwerhörige. Dieses wurde von unternehmenden Geschäftsleuten eingerichtet, nachdem sie festgestellt hatten, daß in der Stadt 30 000 Schwerhörige leben. Jeder Sitz ist mit einem besonderen Apparat ausgestattet, der den Schwerhörigen ermöglicht, die Worte des Films zu verstehen.

Affen leiden im gleichen Maße an Zahnschmerzen wie die Menschen. Bei der Untersuchung von Affenschädeln aus den verschiedenen Teilen der Welt hat man bei vielen hundert Orang Utangs, Schimpansen und Gorillas hohle Zähne, Zahnstümpfe und andere Zahnkrankheiten festgestellt.

Unterhaltung und Wissen

Wunsch auf der Insel.

Von Walter Perich.

Die Leute auf der Insel Fehmarn an der holländischen Küste der Ostsee sind ein eigener Schlag. Ein halbes Jahr lang leben sie in der großen Einsamkeit von Herbst und Winter, fast abgeschnitten vom Festland, und ihr flaches Gelände macht es ihnen nicht leicht, das Leben! Der Segen muß dem Boden abgerungen werden, die Fischerei ist wenig ergiebig, und mit den Feriengästen am Badestrand der kleinen Stadt Burg halten sie keine Gemeinschaft — es ist schwer, bei ihnen warm zu werden.

Die Leute auf der Insel Fehmarn dulden keinen Eindringling. Ihre Erde gehört ihnen, und wer es wagt, davon auch nur eine Scholle anzutasten, der hat es mit ihnen zu tun! Wenn einer ohne Verschulden in Not gerät, stehen sie hinter ihm wie ein Mann. Mit dem Priem, dem Bauern bei Staaten, war das anders. Er hatte sein Gut in den wenigen Kneipen mit Landstreichern versoffen. Es tat ihnen wohl weh, als die Zettel angeklebt wurden und die Leute zusammenströmten, um der Versteigerung beizuwohnen, aber niemand von ihnen hatte so viel Geld, um Land und Haus zu übernehmen, und hier geschah, das fühlten sie zuinnerst, einem verlusterten Menschen nur Recht, wenn er davonziehen mußte! Aber sie murrt. Nun würde ein Landverrunder den Hof bekommen. Denn die Regierung der Novemberrepublik mußte nichts davon, daß einer mit der Scholle verwurzelt sein muß, wenn er hier jäen und ernten wollte.

Mit dem Mittagszuge war ein Fremder gekommen... Er stand zwischen den Bauern hoch aufgerichtet, breit, blond und jung. Als die ersten zögernden Gebote mit kleinen Summen gegeben waren und niemand mehr weiter konnte, nannte er ruhig und laut den doppelten Betrag als sein Gebot. Der Hammer fiel nieder — Hannes Moot aus Lübeck war Besitzer des Hofes geworden.

„Watt will dei mit dem Hoff?“ fragten sich die Fehmarnner einen Winter lang immer wieder, als Haus und Ställe leerstanden und niemand sich um das Anwesen kümmerte. Noch wohnte der frühere Besitzer darin.

Mit dem ersten Frühlingswehen kam wieder der Lübecker Dampfer über die Ostsee. Er brachte Kisten und Koffer, und still und sicher schritt Hannes Moot dem Hof zu. Die Kunde von seiner Ankunft verbreitete sich wie ein Lauffeuer über die Insel, und sein Priem stand gesenkten Kopfes am Gatter, um den Herrn zu empfangen, der kam, ihn und sein Weib, das im Winter das erste Kind geboren hatte, zu vertreiben.

Der Fremde reichte ihm die Hand. Was zwischen den beiden Männern drinnen gesprochen wurde, hat niemals einer auf Fehmarn erfahren. Was aber geschah, sahen alle: Priem und seine Frau blieben wohnen. Das Haus wurde aufgeteilt, zwei Zimmer blieben für den früheren Besitzer, die Räume ließ Moot von Malern und Handwerkern schön herrichten, und nun bekam das alte Haus ein Gesicht. Eins wurde für alle auf der Inseln Fehmarn ein Ereignis: als die Maler begannen, das Haus zu waschen und zu putzen, kam unter der Schmutzkruste der Jahrhunderte im Türbalken eine alte Inschrift zutage. Sie lautete: „Anno Domini 1743 erbaute mit dem Segen Gottes Peter Caspar Moot dieses Haus.“

Jetzt wußten die Fehmarnner, was mit dem Namen Moot los war, warum er ihnen so vertraut gelungen hatte! Die ältesten Einwohner der Insel hatten von einem seltsamen Mann dieses Namens berichtet, der einst vor den Dänen geflüchtet, und nie mehr heimgekehrt war!

Noch mehr Seltsames geschah: Moot fuhr über die Insel und kaufte Pferde und Kühe, Schweine und Hühner, und bald glich der einst verödete Hof einem blühenden Anwesen. Die Fehmarnner schüttelten die Köpfe. Wollte er

Priem eine Musterwirtschaft einrichten? Das hatte der frühere Käufer doch nicht verdient, wo mancher ehrliche Mann sich radern und schinden mußte! Nein, Moot wollte das gewiß nicht! Moot ließ alle notwendigen Geräte kommen, und dann ging er zum Kaufmann nach Burg und verließ den Laden mit einem Palet Arbeitszeug. Am nächsten frühen, klaren Morgen machten die Menschen aber erst richtig die Augen auf! Auf dem Feld hinter dem Pflug, neben Priem als Lehrmeister, schritt der Kaufmann aus Lübeck, seine Arme drückten die Schar tief ins Erdreich, und sein Haar wehte im Wind. „De will woll doch hierbliewen!“ meinte man nachdenklich abends im Krug.

Als nun der neue Sommer einzog und die Sonne Halm um Halm höher hob zum Himmel und zur Fruchtbarkeit, standen die Felder und Wiesen rund um den Hof des Moot so gut wie die traumdeines Bauern. Sein Vieh

Dichtertworte

Erzählt von Hans Bethge.

Goethe.

Als Goethe eines Tages in Karlsbad mit Herrn von Stein, der gleichfalls die Kur gebrauchte, spazierenging, fing es an zu regnen. Stein trieb eilig nach Hause, aber Goethe kümmerte sich nicht darum und suchte, geologisch interessiert, wie er war, im Walde weiter nach kleinen Felsstücken. „Da Sie für Steine so begeistert sind“, sagte sein Begleiter ärgerlich, „zu welcher Kategorie rechnen Sie mich eigentlich?“ „Zu den Kalksteinen“, erwiderte Goethe ruhig, „denn die brausen auf, wenn sie naß werden.“

Voltaire.

Ein junger Dichter kam zu Voltaire und bat, ihm seine Verse vorlesen zu dürfen. Voltaire gestattete es und hörte zu, während er merkwürdigerweise bei manchen Versen seine Mütze vom Kopfe zog. Der junge Dichter fragte ihn erstaunt, was das zu bedeuten habe.

„Oh“, entgegnete Voltaire liebenswürdig, „wenn ich alten Bekannten begegne, pflege ich sie zu grüßen.“

Dumas.

Dumas der Ältere saß im Parkett eines Pariser Theaters und hörte sich eines seiner eigenen Stücke an. Neben ihm saß ein Bekannter, mit dem er während des Zwischenaktes ein Gespräch begann. Er erzählte dem Herrn, daß er am Abend zuvor im gleichen Theater ein Stück von Soumet gesehen habe. „Wie war es?“ fragte der Bekannte.

„Schlecht“, meinte Dumas, „die Leute langweilten sich zu Tode, die meisten schliefen.“

Da bemerkte der Bekannte einen Mann in der Nähe, der gleichfalls auf seinem Sessel süß entschlummert war. „Sehen Sie dort“, sagte der Bekannte, indem er auf den Schlafenden wies, „der Mann scheint sich bei Ihrem Stück auch nicht besonders zu amüsieren.“

„Sie irren“, entgegnete Dumas, „das ist noch einer der Besucher von gestern abend.“

Lichtenberg.

Lichtenberg war von der Natur mit besonders großen Ohren ausgestattet worden. Ein Bekannter sagte lakisch zu ihm: „Was für schrecklich große Ohren Sie haben, Herr Professor!“

„Ja“, entgegnete Lichtenberg schlicht, „stellen Sie sich vor: Meine Ohren und Ihr Gehirn — das gäbe einen Efel von besonderer Herrlichkeit!“

gedieh prächtig, seine stube und Saue gingen mit schweren Wankten, Priem arbeitete froh und verwandelt neben ihm, und das Haus hielt seine Frau schön und sauber. Sie hatte das Lächeln wieder gelernt.

Nach der Ernte, die Moots Scheuern zum Bersten füllte, kam er zum Schulzen: „Nun ich die Erde erobert habe, Schulze, muß ich auch eine richtige Frau haben. Deine Geeschen ist das Mädel, das ich mag...“

„Geeschen“, rief der Schulze. Hochgewachsen und kraftvoll in ihrer jungen Schönheit trat sie ins Zimmer, die Hände an der Schürze trockenend — als sie Moot erblickte, wollte sie umkehren, doch er hielt sie fest.

„Hiergeblieben — meinst du, ich dürfe dich nur in deinem Sonntagspuß sehen?“

Der Schulze machte ein ernsthaftes Gesicht: „Wilst du Hannes Moot zum Manne, Geeschen? Zeit ist es ja wohl, daß du heiraten tust!“

Geeschen senkte den Kopf — dann, in einem plötzlichen Entschluß, fiel sie dem Eindringling um den Hals: „Er weiß es ja schon lange, Vater — nach dem Erntedankfest haben wir uns versprochen!“

Hoffmann.

E. T. A. Hoffmann pflegte in Berlin bei Lutter und Wegner zu Mittag zu essen. Gelegentlich eines festlichen Frühstückes, das die Prinzessin Georg in ihrem Palais einem Kreis von Bekannten gab, sprach man lebhaft von dem berühmten Dichter der Sputgeschichten, und einige der Anwesenden ließen durchblicken, wie sehr es sie interessieren würde, den Dichter persönlich kennenzulernen.

Nachdem man vom Essen aufgestanden war, nahm die Prinzessin ihren Haushofmeister beiseite und bat ihn, in das Restaurant zu gehen und dem Dichter zu sagen, sie würde sich freuen, wenn er eine Tasse Kaffee mit ihr und ihren Bekannten trinken würde. Der Haushofmeister ging und richtete seinen Auftrag aus.

Hoffmann sah den etwas steifen Herrn ziemlich verwundert an und sagte: „Bestellen Sie Ihrer Prinzessin, daß ich gewohnt bin, meinen Kaffee da zu nehmen, wo ich zu Mittag gegessen habe.“

Freytag.

Gustav Freytag sah unerkant im Parkett des Theaters und sah sich sein eigenes Stück „die Journalisten“ an. Hinter ihm saßen zwei Herren, die sich während der Vorstellung merkwürdig laut und lebhaft unterhielten, von Borsenturien sprachen und für die Vorgänge auf der Bühne offenbar nicht das mindeste Interesse hatten. Freytag ärgerte sich über die lästigen Schwäher, drehte sich um und sagte: „Welch eine Rücksichtslosigkeit!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte einer der Herren scharf. „Ich meine“, entgegnete der Dichter, „welch eine Rücksichtslosigkeit von den Schauspielern ist es, mit ihren Gesprächen so angeregt plaudernde Herren im Parkett zu stören!“

Restroy.

Der Wiener Volksdichter Restroy besand sich ständig in Geldverlegenheit. Eines Tages begegnete er einem bekannten Mäzen, der sich mehrfach in heiterer Gesellschaft an dem sprühenden Witz Restroys ergötzt hatte. „Wie geht es?“ fragte der Mäzen.

„Schlecht“, meinte Restroy und klagte ihm seine Geldnot. „Darf ich Ihnen 200 Gulden leihen?“ fragte der Mäzen. „Und ob Sie dürfen!“

„Kommen Sie morgen gegen Mittag.“ Restroy war pünktlich zur Stelle, und der Mäzen begrüßte ihn: „Ach, Sie kommen um Ihr Geld?“

„D nein“, erwiderte Restroy lächelnd, „Sie kommen um Ihr Geld.“

Womit er vollkommen recht behielt.

Die Inseln Schönheit auf dem Land

10. Eine Familiengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

Steppe bekam rote Waden und sah gar nicht mehr so misepetrig aus, wie Oma Grothe am Tage seiner Ankunft gesagt hatte.



Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Steppe darf einmal mit den Bauernleuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Steppe hat nun schon von Jahrmarkt, von Kram und Christmarkt und auch von Postmarkt gehört, — aber einen Ferkelmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß zeitig zur Stelle sein. Da gucken aus langen Reihen strohgefüllter Kisten kleine rosige Schweinschmäuzen blinzelnd in die Sonne und weithin lassen Folant'sche Rache kommen ihr lautes Gequieke ertönen. Mit prüfenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Kiste zu Kiste und mustern und überlegen, bekrümeln und feilschen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat,

der unten auf der Erde in den Kisten wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?“ fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die sehen gut Speck an, diese langrassigen haben mehr durchwachsenes Fleisch.“ Und wieder werden die kleinen, kaum sechs Wochen alten Folant'sche gestreichelt und betastet, ehe man handelseins wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig besiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluss. Dann werden sechs kleine muntere Folant'sche, die ein so steinerweichendes Gequieke anstimmen, als ob sie an den Spieß gefickt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh auseinanderhüttelt. Vor dem Ausspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Steppe mit in die Stadt. Markttag sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schweren Erntezeit spannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernsorgen aus. „Ist das Heu gut hereingekommen?“ „Wie steht das Korn?“ Und Steppe denkt: „Nein, es ist gar nicht so leicht und einfach, Bauer zu sein.“

Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es gibt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu vergessen, daheim schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann, Wattefilter für die Zentrifuge, neue Summringe für die Weckgläser, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.

Auch für Steppe fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird rasch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Steppe einen Wöhrenkopf bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwägelchen wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfplaster

haben, aber von den schmutzen Siebelhäusern geühen Fußstien und leuchtende Geranien aus freundlichen Fensterläden. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Peitschenstiel auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:

„Kauft nicht beim Juden!“

„Recht so!“ sagt der Bauer, „diese Halsabschnitter haben manchem Bauerntölpel das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verstandens!“

Steppe versteht das zwar nicht ganz, er denkt sich das mit dem „Fell über die Ohren ziehen“ als zu wört-



lich, aber die Erwachsenen reden manchmal so komische Sachen.

„Na, Steppe, nun spiel doch mal einen!“ ermuntert die Bäuerin als man ein Stück gefahren war. Da läßt sich Steppe nicht lange nötigen, sondern zieht die neue Mundharmonika aus der Tasche und beginnt zu spielen, während hinter ihnen aus dem raschelnden Stroh des Wagenkastens das Quieken und Brungen der kleinen Folant'sche klang, die so unter Sang und Klang ihr neues Quartier beziehen.

Schluß folgt.

Abchluss des Erinnerungsparteitages

Fortsetzung von der 2. Seite.

„Dass die Bewegung so erhaben über diese Vorwürfe ist, dass sie dagegen garricht verteidigt zu werden braucht. Diejenigen, die nicht müde werden, diese Vorwürfe zu erheben, sollten sich lieber darum kümmern, dass wieder Moral und Gottesfurcht in ihren Franziskanerklöstern Einzug halte. (Stürmische Zustimmung.) Da steht ihnen ein so weites Gebiet der Betätigung offen, dass man annehmen müsste, sie fänden zur Beschäftigung mit uns überhaupt keine Zeit mehr. (Erneuter starker Beifall.)

„Dass in Deutschland überhaupt noch Kanzeln und Altäre stehen, verdankt das deutsche Volk nicht etwa der Tüchtigkeit der Konfessionen, denen die Kirchen gehören, sondern uns. „Die Partei ist unsere Heimat und zu dieser Partei bekennen wir uns“, so fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tausende fort. „Der Partei geben wir unsere Kraft, wie sie uns ihre Kraft gibt. Nichts wäre Deutschland ohne die Partei und ihre alte Garbe. Ihr gebührt der Dank für die treue Hingabe und von ihr erwartet der Führer, dass sie genau so in der Zukunft ihre Pflicht tun wird wie in der Vergangenheit.“

Die alte Parteigarbe sieht in der Macht keinen Besitz, sondern eine schwere Bürde. Sie kämpft unermüdet weiter, um dem Führer die Möglichkeit zu geben, das nationalsozialistische Programm in die Wirklichkeit zu übertragen.“

Der Führer spricht noch einmal

Wenige Minuten darauf erschien der Führer. Als er zum Abschluss der Weimarer Wiedersehensstage noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache ergriff, scholl ihm der Jubel von 120 000 Deutschen entgegen, von denen viele Tausende zum erstenmal den Führer von Angesichts zu Angesichts sahen.

Der Führer zeigte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1933 auf und wies darauf hin, dass eine Machtübernahme an sich noch keinen legalen Zustand schafft, sondern erst die segensreiche und erfolgreiche Auswirkung einer solchen Machtveränderung. Die Revolutionäre von 1918 hätten diese segensreiche Auswirkung nicht herbeigeführt, sondern in 15 Jahren eingegriffen und das Wort wahrgemacht, das einer der Ihren einmal dem Volke zugerufen habe: „Alle Räder stehen still, wenn unser starker Arm es will!“ Sie hätten allerdings nicht vermocht, die Räder auch wieder in Gang zu setzen, das habe in dreieinhalb Jahren, einer beispiellos kurzen Zeit, der Nationalsozialismus getan.

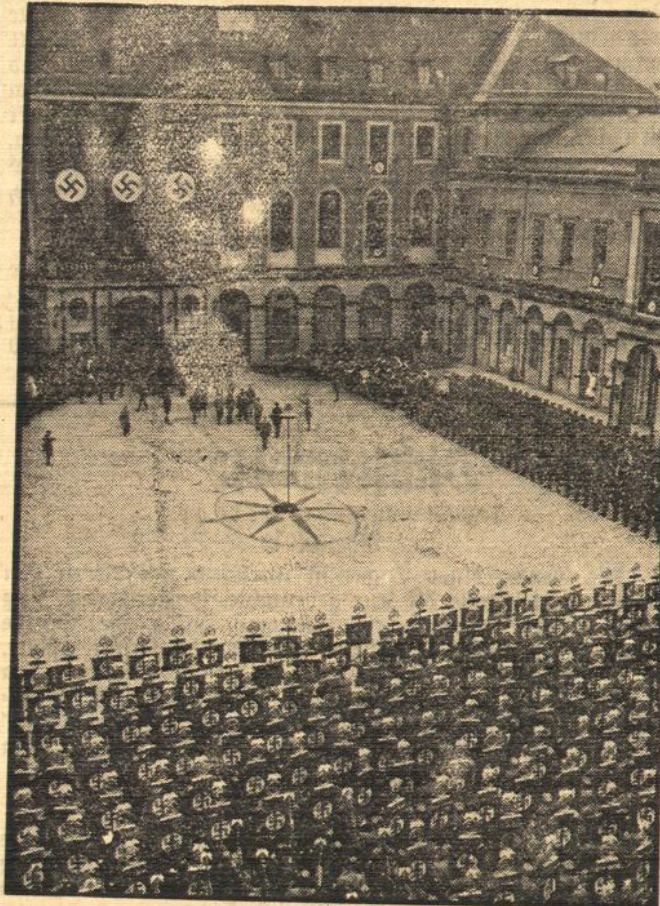
Der Führer kennzeichnete an vielen Beispielen den Verfall der 15 Jahre marxistischer Wirtschaft und den Aufbau des nationalsozialistischen Staates in dreieinhalb Jahren. Er wies darauf hin, dass jede der größten Aufgaben allein schon geeignet sei, die nationalsozialistische Herrschaft für alle Zeiten unsterblich zu machen, sei es die Wiederbeschaffung der Wehrmacht, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, den Bau der Reichsautobahnen u. a. m. Wenn dieser oder jener das Ausmaß des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überschauen vermöge,

dann solle er sich daran erinnern, dass auch derjenige den Umfang des Baues nicht übersehe, der unter den schattigen Bäumen stehe. Als letzte Legalisierung der Revolution des Jahres 1933 werde die Nachwelt feststellen können:

„Dieser Revolution des Jahres 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine aufblühende Wirtschaft; es verdankt dieser Revolution den Schutz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kunst; aber über allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen.“ Stürmische Heilrufe und minutenlanges Beifall.

Als der Führer geendet hatte, schloß Gauleiter Saufel die machtvolle Kundgebung, die mit den Liedern der Nation ausklang.

Die Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch seine Anwesenheit und seine Darlegungen die Weihe gab, hatte damit ihr Ende gefunden.



Weltbild (M).
Aufstellung der Standarten auf dem Schlosshof.
Der Führer schritt nach seiner Ankunft im Schloss zu Weimar die Front der Ehrenformation ab und begrüßte die Standarten der SA und SS, die dort Aufstellung genommen hatten.

Eine Schau wie noch nie.

Wunder der Pflanzenzucht auf der Ausstellung „Deutschland“.

In der Ehrenhalle der großen Olympia-Ausstellung „Deutschland“, die am 18. Juli eröffnet wird, wird ein neun Meter langes und sechs Meter hohes Vegetationshaus nach dem Muster der biologischen Gewächshäuser in Münchenberg aufgebaut werden. In dieser lebendigen Schau unserer neuesten Pflanzenzüchtungen wird bisher nie gezeigtes Material den bewundernden Augen der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Dort werden zunächst theoretisch die Grundlagen der Pflanzenzucht, die Gesetze der Vererbung und die Methode gezeigt werden, wie heute wissenschaftlich auf diesem Gebiete gearbeitet wird. Man zeigt auf der Ausstellung „Deutschland“, wie aus Kern und Plasma bestehende Pflanzenzellen Träger der Vererbung sind. Aus Mikrophotographien erkennt der Besucher die Kernfäden dieser Zellen, auf denen die einzelnen Erbanlagen der Pflanze auf eine wunderbare Weise von dem Schöpfer aller Dinge nach der Reihe geordnet liegen.

Es werden Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Forschung dem Besucher gezeigt werden, darunter Bastarde zwischen Weizen und Steppengras. Unbegrenzte Möglichkeiten bieten sich dar, man hofft, auch den Weizen mit dem Roggen kreuzen zu können und ein neues Korn zu züchten, das die besten Eigenschaften beider enthält.

Au etwas völlig Neues wird gezeigt. Man hat sogenannte Wachstoffs der Pflanzen entdeckt, sie sogar chemisch rein hergestellt. Diese Wachstoffs sind die geheimnisvollen Regulatoren der Pflanzenentwicklung. Bestreicht der Züchter Stecklinge oder Pfropfungen mit Wachstoffs, so wachsen die Wurzeln der Pflanzen besser, was an Pflanzen gezeigt wird, deren Wurzeln durch gläserne Kästen sichtbar sind. Man hat Tausende von Versuchen auf allen diesen Gebieten gemacht, aus ganzen Feldern von Pflanzen immer wieder die besten ausgelesen und gekreuzt, bis ganz neue Pflanzen entstanden. So zeigt die Ausstellung heute die bitterstofffreie Lupine, die für den deutschen Fett- und Eiweißbedarf wichtig ist. Man sieht auch in dem Vegetationshaus nikotinarme Tabakpflanzen; ferner Weinreben, Kartoffeln und Getreidearten. Die Anfälligkeit dieser Pflanzen gegen die bekannten Krankheiten auszumergen und beste Sorten zu züchten, ist das Ziel.

Ihre Krönung aber findet diese gesamte Schau in dem erwähnten Vegetationshaus, in dem die neuen Pflanzen am lebendigen Objekt gezeigt werden.

Aus aller Welt

Fürstin-Witwe Luise zu Waldeck und Pyrmont gestorben. Nach längerem, schwerem Leiden starb im Krankenhaus zu Marburg die im 79. Lebensjahr lebende Fürstin-Witwe Luise zu Waldeck und Pyrmont.

Gerichtliches Nachspiel des Verkehrsunglücks bei Burg. Das schwere Verkehrsunglück auf der Berliner Chaussee bei Reesen, dem vier SS-Männer vom Aufzug der SS-Beifahrer zum Opfer gefallen sind, wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie die Burger Polizei mitteilt,

würde der Kraftwagenführer des Vermotoer Panzuges, Weber, unter dem Verdacht der fahrlässigen Tötung festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Burg zugeführt. Die Hauptverhandlung gegen Weber wird voraussichtlich am Mittwoch, den 8. Juli 1936, in der Nähe des Tatortes in Reesen bei Burg beginnen.

Deutsches Flugboot bei Notlandung schwer beschädigt. Ein zu einer Fliegerschule gehöriges deutsches Flugboot mußte auf einem Übungsflug über der Nordsee etwa 25 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt eine Notlandung vornehmen, bei der das Flugboot schwer beschädigt wurde. Ein Mitglied der Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Ein sofort zur Hilfe eilendes belgisches Rettungsboot nahm die anderen drei Besatzungsmitglieder auf, um sie später an den deutschen Dampfer „Parana“ abzugeben, der auch die Leiche des deutschen Fliegers und das Flugzeug an Bord nahm. Im Hafen von Antwerpen wird das dorthin entlandene deutsche Flugbooterzeugnis „Kriecher II“ das Flugboot übergeben.

„Sindenburg“ auf dem Rückflug. Das Luftschiff „Sindenburg“ ist in Latehursi zur Rückfahrt nach Deutschland gestartet. Am dem Flug nehmen 50 Fahrgäste sowie drei Beobachter der amerikanischen Bundesmarine teil. Drei Konteradmirale der Bundesmarine besichtigten in Latehursi die Gänge des Flughafenkommandanten Rosenbahl unter Führung des Kapitäns Lehmann das deutsche Luftschiff.

Flugzeugzusammenstoß im Nebel. Zwei mexikanische Douglas-Wittarsflugzeuge stießen bei einem Übungsflug in einer Nebelwolke zusammen und stürzten in der Nähe

der Hauptstadt ab. Der Führer des einen Flugzeuges, der Kommandeur des ersten Fliegerregiments, Oberst Castren, wurde getötet und sein Begleiter schwer verletzt. Die beiden Insassen des anderen Flugzeuges wurden gleichfalls schwer verletzt. Beide Flugzeuge sind verbrannt.

Furchtbare Bluttat eines Fünfzehnjährigen

Schneidemühl, 5. Juli. In Groß-Dresen im Neckreis erschoss der 15jährige Bauernsohn Heinz Schallehn seinen 19jährigen Bruder und darauf seine Mutter. Der Vater war verreist, während die beiden Söhne im Walde Streu holten. Auf der Heimfahrt zog der 15jährige Heinz eine Parabellum-Pistole und feuerte fünfmal auf seinen Bruder, der mit drei Schüssen im Rücken tot zusammenbrach. Der Täter fuhr darauf mit dem Gespann auf den Hof zurück, wo er aus einem Jagdgewehr aus nächster Nähe auf seine Mutter einen Schuß abgab, der sie tötete. Die Schwester lief zur Gendarmerie. Beim Eintreffen des Beamten versuchte der Mörder, Hand an sich zu legen. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Schönlanter Krankenhaus geschafft. Die Hintergründe der Bluttat sind noch nicht geklärt.

Baden.

Die Bekämpfung der epidemischen Kinderlähmung.

Karlsruhe, 3. Juli. Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:

In einzelnen Gegenden Deutschlands tritt auch in diesem Jahr wieder die epidemische Kinderlähmung auf. Das beste Heilmittel gegen diese Krankheit ist nach den neuen ärztlichen Erfahrungen das Blut von Menschen, die von dieser Krankheit genesen sind. In dem Blut der Genesenen haben sich Schutzstoffe gegen die Krankheit gebildet, die gewonnen und dem Erkrankten unverleibt werden.

Mit der Gewinnung dieser Schutzstoffe kann man nicht zuwarten, bis die Krankheit ausgebrochen ist, sondern man muß schon vorher einen gewissen Vorrat davon besitzen.

Karlsruhe ist zurzeit von epidemischer Kinderlähmung frei und es besteht zurzeit auch keine Befürchtung, daß in Karlsruhe epidemische Kinderlähmung in gebäufter Form auftritt wird. Trotzdem ergeht an alle seit 1918 an epidemischer Kinderlähmung erkrankt gewesenen und geheilten Personen sowie an die Eltern aller Kinder, die vor 1930 geboren sind und nach 1928 an epidemischer Kinderlähmung erkrankt waren, die Aufforderung, eine kleine Menge ihres Blutes zu spenden, um den Kampf gegen diese Krankheit wirksam durchzuführen zu können. Die Blutmenge, die entnommen wird, ist so gering, daß ein gesundheitlicher Nachteil mit Sicherheit nicht entsteht.

Für je 10 Kubikzentimeter Blut wird als Anerkennung und als Entschädigung für etwaige Auslagen der Betrag von 1.— M., also für ¼ Liter 25.— M. überwiesen. Wird auf die Ueberweisung verzichtet, so geht der fällige Betrag der nationalen Spende „Opfer der Arbeit“ zu.

Die Blutentnahme erfolgt im Kinderkrankenhaus Karlsruhe und im Staatlichen Gesundheitsamt Karlsruhe, Karlsbau, Karlstraße 36, täglich von 3—4 Uhr.

Es ist zu erwarten, daß sich auch in dieser Hinsicht der oft bewährte Opferinn wieder beweist und daß alle geeigneten Personen unter Zurückstellung von Vorurteilen und Bedenken sich dieser großen Aufgabe wahrhafter Hilfsbereitschaft zur Verfügung stellen.

Aus Baden und Nachbarstaaten.

(Karlsruhe, 5. Juli. Wie „Der Führer“ berichtet, wurde hier der Inhaber des Johantierbuchhandels, Buchhändler Albrecht Greß, wegen Vergehens gegen § 175 verhaftet.

(Durlach, 5. Juli. Die Stadtverwaltung Durlach plant im Gewann „Hintere Aue“ die Errichtung einer Gemeindefach-Siedlung. Es sind zunächst 50 Siedlerstellen vorgesehen.

(Durlach, 5. Juli. Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Grikner-Kapfer AG. konnte der Prokurist Christian Schwiers feiern.

(Königsbühl, Taubergrund), 5. Juli. Seinen 92. Geburtstag beging am Sonntag, den 5. Juli, in bewundernswürdiger Rüstigkeit Kaufmann und Altstadtrat J. Stumpf.

(Mannheim, 4. Juli. Am Bräutertopf der Adolf Hitlerbrücke-Kronprinzengrube wurde die 52 Jahre alte Ehefrau Magdalene Sommer geb. Balduf von einem Lieferwagen angefahren und tödlich verletzt.

(Mannheim, 4. Juli. Durch Einbiegen, zu schnelles Fahren, Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes, Unterlassung der Zeichenabgabe und Trunkenheit eines Fahrers ereignete sich am Freitag hier insgesamt neun Verkehrsunfälle. Hierbei wurden sechs Personen verletzt. Vier betrunkenen Radfahrer, die in vergangener Nacht durch ihr Verhalten den übrigen Verkehr gefährdeten, wurden vorläufig festgenommen. Das Verhalten solcher leichtsinniger Menschen

Gefährliche Goldjagd in Australien.

Eingeborene in Kriegsbemalung. - Auf der Suche nach den Laffeter-Goldminen.

In den letzten Wochen stellt man eine bedeutende Zunahme der Uebergriffe von Eingeborenen gegenüber Weißen in Australien fest. Mehrfach wurden Goldsucher-Expeditionen und auch Regierungskommissionen nachts geraubt oder einzelne Mitglieder an entlegenen Stellen durch Speerwürfe oder Giftpfeile schwer verletzt. Nach den aus Alice Springs vorliegenden Berichten ist auf eine große Expedition, die die Laffeter-Minen in der Nähe des Bowley-Berges zu finden sucht, von einer großen Schar australischer Krieger ein Ueberfall verübt worden.

Diese Expedition war mit zwei Flugzeugen unterwegs, um an Hand bestimmter Aufzeichnungen die Laffeter-Minen schneller zu finden. Am Bowley-Berg befindet sich eine Eingeborenen-Reservierung, deren Grenze nicht genau festgelegt ist. Man vermutet nun, daß die weißen Goldsucher in eine Zone kamen, die die Australier als ihr eigenes Reservationsgebiet betrachten.

Die Mitglieder der Expedition stellten plötzlich fest, daß in den Nächten immer wieder merkwürdige Gestalten im Lager auftauchten und mehrfach auch auf einzelne Mit-

glieder Speere geschleudert wurden. Zwei Leute von der Expedition begegneten diesen australischen „Nachtgespenstern“. Sie konnten feststellen, daß diese Leute in voller Kriegsbemalung waren.

Eines Nachts wurde plötzlich an drei Stellen außerhalb des Goldsucherlagers das Buschgras in Brand gesetzt. Zwischen den Feuerstellen tauchten Eingeborene in Kriegsbemalung auf und gaben nach rückwärts Zeichen. Ueberall schienen nun schwarze Krieger in phantastischer Bemalung und Ausrüstung aus dem Boden zu wachsen. Ein wahrer Speerregen ergoß sich über das kleine Lager. Mit Pistolen und Jagdgewehren gelang es der Expedition jedoch, den Angriff abzuwehren. Immerhin war die Verdrängung so groß, daß das vorgeschobene Lager geräumt werden mußte. Man zog sich also unter dem Schutz von Rauchpatronen allmählich zurück und erreichte auch die Flugzeuge, mit denen man aus dem Bereich der Eingeborenen zu entkommen vermochte. Vier Mann wurden erheblich verletzt. Aber in keinem Fall wirkte sich das Gift aus, das die Eingeborenen in die Kissen der Speerspitzen hineingebracht hatten.

kann nicht scharf genug verurteilt werden. Die Betreffenden haben strenge Bestrafung zu gewärtigen.

(Heidelberg, 5. Juli. Der wegen Doppelmords gesuchte Erich M a i b a c h, der in Bad Homburg seine Gestirten mit einer Art erschlagen hat, stellte sich hier der Polizei. Der Mörder wurde bereits nach Frankfurt am Main verbracht.

(Haslach bei Oberkirch, 5. Juli. Der Landwirt Anton Bohnert stürzte infolge eines Bruches der Leiter vom Kirschbaum und zog sich einen Wirbelsäulenbruch zu.

(Freiburg, 4. Juli. Der Direktor des Hygienischen Instituts, Geh. Reg.-Rat Prof. Uhlenhuth, wurde zum ausländischen Mitglied der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Stockholm ernannt.

(Freiburg, 4. Juli. Am 4. Juli wird Professor Heinrich Zöllner, bekannt als Komponist, Dirigent und Kritiker, 82 Jahre alt. Er ist in Leipzig geboren und lebt seit 1914 in Freiburg. Sein musikalisches Lebenswerk besteht aus einer sehr erheblichen Reihe von Opern, von denen die bedeutendste „Die verunkelte Glocke“ ist, von Orchesterwerken und insbesondere Männerchören. Letztere brachten ihm die Ehrenmitgliedschaft von mehr als 60 deutschen Männergesangsvereinen.

(Freiburg, 4. Juli. Im Bahnhof Kirchgarten ist heute Samstag, den 4. Juli, 10.40 Uhr, die Lokomotive eines von Radolfzell kommenden Sonderzuges „Kraft durch Freude“ bei der Ausfahrt entgleist und zur Seite gelegt worden. Einige Reisende erlitten durch Quetschungen mehr oder weniger leichte Verletzungen.

(Freiburg, 5. Juli. In Niederimlingen geriet der 15-jährige Alfred Rothstein unter das Heufuhrwerk und erlitt tödliche Verletzungen.

(Dittishausen bei Waldshut, 4. Juli. Die 30 Jahre alte, erst seit vier Monaten verheiratete Frau Ludwine Hilpert schied freiwillig aus dem Leben. Die Frau litt schon längere Zeit an Schwermut.

(Hartheim bei Staufen, 4. Juli. In der Kiesgrube von Georg Speicher wurde eine guterhaltene prähistorische

Urne gefunden. Die Grube lieferte bereits vor einem Jahr drei Urnen, in denen sich Armreife, Schalen usw. befanden. Die Funde wurden den Städtischen Sammlungen in Freiburg übergeben.

(Ueberlingen, 4. Juli. Nach kurzer Krankheit, die ihren Ausgang von einer leichten, kaum beachteten Verletzung nahm, starb General der Artillerie z. D. Konstanz v. Heineccius im 77. Lebensjahr an den Folgen einer Blutvergiftung. Der Verstorbene hat als Divisionskommandeur ruhmreichen Anteil an der Schlacht von Tannenberg genommen. Nach dem Kriege nahm er seinen dauernden Wohnsitz in Ueberlingen.

Vor den Heidelberger Reichsfestspielen.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnungsfeier der Reichsfestspiele im ehrwürdigen Heidelberger Schloß, die am Sonntag, den 12. Juli, mit einer festlichen Aufführung von Hebbels „Agnes Bernauer“ eingeleitet und wiederum zu einem Erlebnis nationalsozialistischer Kulturgenuss werden sollen.

Das Werk, das der unvergeßliche Otto Laubinger, in Zusammenarbeit mit dem Reichspropagandaministerium geschaffen hat, wird in seinem Sinne von Reichskulturwalter Franz Moraller fortgeführt und immer weiter ausgestaltet. Es gereicht dem Gau Baden, in welchem sich die Freilichtspiele einer besonderen Pflege erfreuen zur hohen Ehre, daß die Reichsregierung und Reichsminister Dr. Goebbels die Reichsfestspiele im Heidelberger Schloß zu einer bedeutungsvollen kulturpolitischen Angelegenheit ganz Deutschlands erhoben haben und hier die Freilichtspielfunktion den höchsten und vollendetsten Ausdruck findet.

In diesem Jahre erhalten die Reichsfestspiele noch eine besondere Note dadurch, daß sie auch einen Anziehungspunkt für die aus dem Ausland kommenden Gäste der olympischen Spiele sein werden. Träger der vom Gemeinschaftsinn getragenen Festspiele ist der Reichsbund der deutschen Volkshäuser und Freilichtspiele, der in enger Verbindung mit dem Reichspropagandaministerium und dem Präsidenten der Reichstheaterkammer Dr. Schlösser zusammenarbeitet. Die Gesamtleitung liegt in den Händen von Ingolf

Kunze. Der Spielplan ist zum großen Teil bereits bekannt: Es kommen zur Aufführung „Agnes Bernauer“, ferner „Komödie der Irrungen“, „Göz von Berlichingen“ und „Pantolon und seine Söhne“.

Für diese schauspielerischen Darstellungen könnte man sich keinen schöneren und besseren Rahmen denken, als das Schloß, das die alte, an Geschichte und kultureller Ueberlieferung so reiche Stadt Heidelberg überragt.

Großer Motorradpreis von Europa

Zahlreiche Ausfälle in Hohenstein-Ernstthal.

Auf der berühmten sächsischen Rundstrecke in Hohenstein-Ernstthal wurde am Sonntag der 12. Große Motorradpreis von Europa zum zweiten Male in Deutschland ausgetragen. 240 000 Zuschauer verfolgten mit größtem Interesse die Kämpfe. Das Wetter war gut, der bedeckte Himmel ließ keine allzu große Hitze erwarten, was den Motoren ja nur vonstatten kam. Dennoch waren die Ausfälle verblüffend groß. Zunächst wurden die 250 cm-Maschinen abgelassen und eine Minute später folgten die 175 cm.

Ein Rennen ohne Sieger gab es bei den ganz kleinen, den 175 cm-Maschinen. Nach 15 Runden war nur noch der Italiener Bonazzi auf MM auf der Strecke und auch er schied in der 20. Runde aus, so daß keiner der fünf Gestarteten das Ziel nach 30 Runden (258 km) erreichte. Walfried Winkler auf seiner DKW ging am Start seinen Gegnern auf und davon und hatte nach neun Runden bereits einen Vorsprung von vier Minuten. Dann fiel er infolge Vergiftungsschwierigkeiten zurück, fing an zu bauen und mußte schließlich in der 14. Runde, als sich auch noch Getriebschwierigkeiten einstellten, von der Bahn.

Reich an Ausfällen war der Kampf der 23 Maschinen nicht über 250 cm über 35 Runden (301 km). Von der ersten bis zur sechsten Runde zog in Geiß der Favorit vor dem Felde einher, doch dann blieb er mit Getriebschaden stehen, der ihn um den Erfolg brachte. Sein gefährlicher Gegner Tenm (Italien) schob sich auf seiner Guzzi an den ersten Platz, aber auch ihn brachte ein Schaden an der Vordrüse in der 15. Runde um den zu erwartenden Erfolg. Damit war der Weg für seinen Landsmann Albert auf Benelli frei, der sechs Runden vor Schluß mit einem Motorschaden ausstieg. Nun gelangte der Ire Tyrrell Smith in Führung und siegte unangefochten, ohne jedoch mit 111,9 km/h den Vorjahresdurchschnitt der DKW-Fahrer W. Winkler und E. Kluge mit 114,8 km/h zu erreichen. Den zweiten Platz belegte Ewald Kluge auf DKW, nachdem er durch Regenwechsel verlorenen Boden in prächtigem Stile wieder aufgeholt hatte.

Fleischmann und Steinbach erwischten mit ihren NSU einen guten Start und setzten sich vor dem jungen Engländer Frith, dem Ueberberraschungssieger der Tourist-Trophy, an die Spitze des Feldes der 350 cm-Maschinen, doch schon in der zweiten der 40 Runden (344 km) ging der Engländer vor und ließ sich nicht mehr verdrängen.

Guthrie gewinnt den Großen Preis.

Zum Rennen der Halblitermaschinen hatte sich auch Korpsführer Hühnlein auf der Rennstrecke eingefunden. Sieger und damit Gewinner des Großen Preises von Europa wurde der Engländer James Guthrie auf Norton, der schon im Vorjahre in Irland diesen Preis an sich bringen konnte. 30 Fahrer starteten über 40 Runden (344 Kilometer). Zunächst hielt der Bielefelder Müller (DKW) die Spitze vor Guthrie, der aber schnell in Front zog und nach 36 Runden vor Müller, Steinbach, dem Engländer White, Fleischmann und Ley führte. Guthrie ließ sich vom ersten Platz nicht mehr verdrängen. Sein Markengefährte White konnte Müller sogar vom 2. Platz verdrängen. In der 36. Runde aber unternahm der Bielefelder einen scharfen Angriff auf den Engländer und holte sich in der letzten Kurve der letzten Runde den entscheidenden Vorsprung von 30 Meter und damit den zweiten Platz. Steinbach stürzte in der letzten Runde, so konnte Mansfeld sich noch den vierten Platz erobern. Guthrie siegte in der neuen Rekordzeit von 2:40:02.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

bis Dienstag abend:

Schwache, in der Richtung wechselnde Winde. Zeitweise heiter, gewitterige Störungen, warm und ziemlich schwül.

Barometerstand: 750 m/m. Regen oder Wind.

Thermometerstand (heute früh 7 Uhr): 20 Grad über Null.

Rheinwasserstand: 3. Juli: 4. Juli:
Mazau 558 580

Wasserwärme der Stadt, Badeanstalt:

Heute früh 20 1/2 Grad Celsius.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach, 4. Juli: Befahren mit 99 Läufer Schweinen, 91 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 59 Läufer und 91 Ferkel. Preis per Paar Läufer 50-60 und Ferkel 32-38 M.

Was sollen Kranke essen?

Ein Kranker im Haus bringt der Hausfrau schwere Tage. Aber wie gern nimmt sie das Mehr der Arbeit und Mühe in Kauf, wenn nur der Krankheit bald der Garaus gemacht wird. Nicht nur durch allgemeine Fürsorge und Pflege kann sie bei der Heilung des Leidens mit-helfen, sondern gerade auch durch ihre eigentliche Kunst, das Kochen und die Essenszubereitung. Richtige Kost kann sogar oft an die Stelle von Medikamenten treten. Wir



Lager entstehen in Baden!

Lastautos um Lastautos, hoch beladen mit Stroh, fahren an und ab. Ruck — zuck! Im Handumdrehen laden Duzende von Wimpfen ab, hoch türmen sich die Berge Stroh. — So sind die Vorbereitungen für die Zeltlager in Baden im Gange. Ueber 80 Lager führt die Hitlerjugend der Südwestmark durch, das größte Lager jedoch bildet auch dieses Jahr das Südwestmark Lager bei Offenburg

in der Zeit vom 26. Juli bis 16. August. Zeltlager erziehen zur Härte, aber auch zur Kameradschaft. Lagererlebnis heißt Gemeinschaftserlebnis. Die Eltern und Freunde der Jugend werden eingeladen, die Zeltlager der HJ und des Jungvolks zu besichtigen und teilhaftig zu werden des größten Erlebnisses ihrer Jugend — Das Erlebnis der Gemeinschaft! —

Waren-Eingangsbuch

für gewerbliche Unternehmer.

Nr. 20. Verordnung vom 20. Juni 1935 muß jeder selbständige Handel- oder Gewerbetreibende dieses Buch für steuerliche Zwecke führen.

18 Blatt stark pagin. 1-38 in blau Akten geheftet Stück	— 50
24 " " " " " " " " " " " " " " " "	— 70
48 " " " " " " " " " " " " " " " "	1.10
50 " " " " " " " " " " " " " " " "	1.85
100 " " " " " " " " " " " " " " " "	3.-
150 " " " " " " " " " " " " " " " "	4.40

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei Richard Barth

Ettlingen, Kronenstr. 26.



Freiw. Feuerwehr.

Korpsbefehl.

Donnerstag, den 9. Juli 1936, 19 Uhr, stehen alle 3 Löschzüge und die Reserve am Spritzenhaus zur Übung bereit; nach derselben Appell. Dienstanzug, Helm und volle Ausrüstung. Reserve: Mütze.

Das Kommando: B e d e r.

Inserieren muß sein
der Kunde kommt
nicht von allein!

Tausche

2-Zimmer-Wohnung, Nr. 20. außerhalb der Stadt, gegen 2-3-Zimmer-Wohnung im Zentrum. Angeb. unter 2710 an den „Abtalboten“.

Alle

Druckarbeiten

fertigt
sauber,
schnell
und
preiswert

Buchdruckerei Alfred Graf

